

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel.-Nr.: Pulsnitzer Tagesblatt
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Sirell oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freitl. ibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm 30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50%, Ausschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelant der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Ausrechnung Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tag Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großhörn, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Wichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. R. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 118

Dienstag, den 22. Mai 1928

80. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Pulsnitz

Pfingst-Sonnabend geschlossen

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.
Pulsnitz und Ohorn

Wie der neue Reichstag aussieht

Das Wahlergebnis im Spiegel der Berliner Presse — Pressestimmen aus dem Ausland zur Reichstagswahl — Die Koalitionsaussichten im neuen Reichstag

Der neue Reichstag

Im ganzen Reiche wurden abgegeben 30 592 442 Stimmen. Daraus ergibt sich eine Zahl von 490 Abgeordneten, also um 4 weniger als bisher. Es haben erhalten:

Sozialdemokraten	152 Mandate (22 mehr)
Deutschnationale	73 " (30 weniger)
Zentrum	62 " (6 weniger)
Deutsche Volkspartei	44 " (7 weniger)
Kommunisten	54 " (9 mehr)
Demokraten	25 " (7 weniger)
Bayer. Volkspartei	16 " (3 weniger)
Linke Kommunisten	0 " "
Wirtschaftspartei	23 " (12 mehr)
Nat.-Soz.	12 " "
Nat. Bauernpartei	8 " "
Bölk. Nationalblock	0 " "
Landbund	3 " "
Christl. Nat. Bauernpartei	13 " "
Völk. Reichspartei	2 " (?)
Liste Sächs. Landvolk	2 " "

Das Ergebnis der Wahl am 20. Mai.

Die großen Parteien	Wahlergebnis 20. Mai 1928	Reichstagswahl 7. Dezbr. 1924
Sozialdemokraten	9 111 438	7 881 041
Deutschnationale	4 359 586	6 205 802
Zentrum	3 705 040	4 118 849
Dtsch. Volkspartei	2 669 549	3 049 064
Kommunisten	3 232 875	2 709 086
Demokr. Partei	1 492 899	1 919 829
Bayer. Volkspartei	936 404	1 134 035
Wirtschaftspartei	1 391 133	1 005 405
Landbund	199 411	762 074
Dtsch. Bauernpartei	480 613	—
Nat. Soz. Arbeiterpartei	806 746	—
Bölk. Nat. Block	264 565	907 242
Christl. Nat. Bauernpartei	770 100	—
Völk. Reichspartei	480 978	—
Alle Soz. Partei	65 246	—
Christl. Soz. Reichspartei	770 100	—
Dtsch.-Soz. Reichspartei	49 705	159 115

Die Wahlbeteiligung

richtete sich je nach dem Wetter, das in den einzelnen Gegenden herrschte. Dort, wo, wie in der Reichshauptstadt, den ganzen Tag der Regen rieselte, war die Wahlbeteiligung naturgemäß stärker als dort, wo heller Sonnenschein lockte. Im Rheinland und in Westfalen ergab sich eine Wahlbeteiligung von 70 bis 75 Prozent, in Süddeutschland machte sich die regere Werbetätigkeit der Parteien bemerkbar, so daß dort eine größere Wahlbeteiligung war als bei den Reichspräsidentenwahlen. Auch in Sachsen erreichte die Wahlbeteiligung etwa 70 Prozent. In allen Städten ließ sich beobachten, daß besonders in den Arbeitervierteln ziemlich starker Andrang in den Wahllokale war. Fest steht, daß die Wahlbeteiligung bei den Sozialisten und Kommunisten weit stärker war als bei den bürgerlichen Parteien. Die Reichshauptstadt zeigte bei starker Wahlbeteiligung ein ziemlich ruhiges Bild. Der strömende Regen hat auch die erhitztesten Gemüter etwas abgekühlt. Die Beteiligung in den einzelnen Stadtvierteln war so groß, daß

die Wähler sogar Schlange stehen mußten. Die Minister wählten wieder in der Taubenstraße. Als erster Wähler erschien kurz nach 8 Uhr der preussische Justizminister Dr. Schmidt mit seiner Gattin, dem kurz darauf der Reichszentraler und Gattin folgten. Gleich darauf rollte der Kraftwagen des Reichspräsidenten an, dem Hindenburg und Staatssekretär Meißner entstiegen.

Der Reichspräsident kam zum erstenmal als Staatsoberhaupt in Berlin seiner Wahlpflicht nach. Mit einem kräftigen „Guten Morgen“ betrat er das Wahllokal, in dem er zugleich von den Fotografen unter Kreuzfeuer genommen wurde. Hinter großen Fliederräusen erhob sich beim Eintreten Hindenburgs in das Wahllokal der Wahlvorstand.

Wahlverlauf im Reich.

Es ging diesmal verhältnismäßig ruhig her bei den Wahlen. Daß in der Reichshauptstadt sich einzelne Zusammenstöße nicht vermeiden ließen, war ja selbstverständlich. Vor allen Dingen zeigten dort die Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes erhebliche Rauflust. So wurden bei einem Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Kommunisten die Polizeibeamten von den fliehenden Rotfrontkämpfern aus Revolvern beschossen. Die Beamten erwiderten das Feuer, verletzt wurde niemand. In Neukölln hielten mit Messern und Eisenstäben bewaffnete Kommunisten die Passanten an und durchsuchten sie nach Abzeichen. In verschiedenen Vierteln der Reichshauptstadt wurden Personen bei Messerstechereien verletzt. Die Polizei nahm etwa 150 Personen fest. — In Breslau wurde ein mit schwarzweißen Fahnen geschmückter Lastwagen von Kommunisten überfallen, wobei ein junger Mann schwer verletzt wurde. Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich in Glauchau, wo sich rote Frontkämpfer einem sozialdemokratischen Fackelzug entgegenstellten. Bei den Schlägereien wurde der Vorsitzende der Sozialdemokraten von Glauchau niedergestochen. In Düsseldorf gerieten Kommunisten und Nationalsozialisten zusammen und bewarfen sich mit Steinen.

Der Wahlausgang in Sachsen.

Dresden, 21. Mai.
Viel Wahlreudigkeit hatten die Wochen vor dem 20. Mai nicht erkennen lassen, aber trotzdem ist die Beteiligung am Sonntag erfreulich hoch gewesen. In Dresden beispielsweise betrug sie rund 78,5 Prozent und war damit um 11 Prozent höher als bei der Landtagswahl vom 31. Oktober 1926. Die Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 hatte allerdings sogar 80 Prozent der Wähler an die Urne geführt.

Es ist nicht schwer, das Ergebnis der Wahl auf eine runde Formel zu bringen: Anwachsen der Sozialdemokraten, großer Gewinn der Kommunisten, Einbußen der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Wirtschaftspartei, vollkommene Niederlage der Splitterguppen. Aber innerhalb dieser Kennzeichnung verdient eine Menge Einzelheiten Aufmerksamkeit. Die Sozialdemokratie hat rund eine Million Stimmen mehr gewonnen, was gegenüber der Landtagswahl ein Plus von 240 000 bedeutet. Führt man den Vergleich mit der Reichstagswahl von 1924 durch, dann schrumpft das Mehr auf die Zahl von rund 60 000 Stimmen zusammen. Aber man sieht, daß die nach 1924 eingetretene Schwächung der Partei wieder überwunden zu sein scheint. Ein sächsischer sozialdemokratischer Abgeordneter mehr als 1924 zieht in den neuen Reichstag ein. Größer ist der kommunistische Erfolg in Sachsen, die jetzt sechs gegenüber bisher vier Abgeordneten nach Berlin schiden. Ihre Stimmzahl stieg von 294 500 im Jahre 1924 auf 342 400 im Jahre 1926 und auf

382 400 am 20. Mai. Sie haben damit sogar ihren bisherigen Höhepunkt von der Reichstagswahl im Mai 1924 um 20 000 Stimmen überschritten und sind damit zur zweitstärksten Partei in Sachsen geworden.

Die Wirtschaftspartei in Sachsen steht heute um rund 100 000 Stimmen stärker da als 1924, weshalb sie auch einen Abgeordneten mehr — aus jedem Wahlkreis einen — in den Reichstag senden kann. Aber es ist beachtlich, daß die Wirtschaftspartei bei der Landtagswahl schon stärker war. Die Minderungen, die für ganz Sachsen zwar nur 8000 Stimmen bedeutet, wäre erheblicher, wenn nicht der Wahlkreis Leipzig, in dem die Organisation der Partei noch 1926 sehr mangelhaft war, ein Plus von 20 000 Stimmen gebracht hätte, denn im Wahlkreis Dresden-Bautzen beträgt die Einbuße 17 000 Stimmen, wovon allein auf die Stadt Dresden 9000 Stimmen kommen. Es ist kein Geheimnis, daß die Erwartungen der Wirtschaftspartei erheblich höher gespannt waren. Ähnlich ist auch die Lage der Volksrecht (Aufwerterungs-)partei. Sie ist stärker als bei der letzten Reichstagswahl — die Partei bestand damals ja kaum —, aber mehrere tausend Stimmen schwächer als 1926.

Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten zeigen das entgegengesetzte Bild: Zunahme gegenüber 1926, aber erhebliche Minderung gegenüber der Reichstagswahl von 1924 und infolgedessen auch weniger Abgeordnete als im alten Reichstage. Die Demokraten hatten 1924 190 000, 1926 111 000, am 20. Mai 1928 141 000 Stimmen. Zum erstenmal sendet der Wahlkreis Chemnitz-Zwickau keinen demokratischen Abgeordneten in den Reichstag, der Abgeordnete Brod auf ist um sein Mandat gekommen. Für die Deutsche Volkspartei lauten die entsprechenden Zahlen auf 410 000, 292 000, 316 000 Stimmen. Etwas unübersichtlicher ist das Bild bei den Deutschnationalen geworden, da diese ja noch die besonderen Landvolklisten aufgestellt hatten. Deren Zahlen muß man hinzuzählen und dann kommt man auf 547 000, 341 000 und 331 000 Stimmen. Es ergibt sich also seit 1924 der Verlust von rund 165 000 Stimmen und drei Mandaten. Durch den Anwuchs der Sozialdemokraten und Kommunisten machen sich die Verluste dieser Parteien noch mehr geltend. Die Nationalsozialisten, deren Konkurrenz — der völkisch-nationale Block — nur ganz wenige Stimmen erhalten hat, vermochten ihr Chemnitzer Mandat zu halten. Sie haben ihre Zahlen seit 1926 vergrößert und auch die vom Dezember 1924 etwas übertroffen. Gegen ihren Rekord vom Mai 1924 stehen sie allerdings weit zurück.

Mit großem Interesse sah man überall dem Abschneiden der Nationalsozialisten entgegen. Sie haben kein Mandat geholt. Ihre Zahlen sind seit den Landtagswahlen um beinahe zwei Drittel zurückgegangen, und nicht ein einziger Abgeordneter aus ihrer Partei zieht nach Berlin.

Sächsische Reichstagsabgeordnete.

Nach den Ergebnissen der Reichstagswahl werden folgende sächsische Kandidaten in den Reichstag einziehen: Sozialdemokratische Partei: Fleißner, Toni Sender, Schmidt, Krähig, Schirmer, Arzt, Lipinski, Sauper, Frau Dr. Siemsen, Graf, Seydewitz, Kuhn, Dr. Paul Levi und Stücklen; von der Deutschnationalen Volkspartei: Bang und Biener; von der Deutschen Volkspartei: Dr. Schneider, Dr. Wunderlich und Admiral a. D. Brüninghaus; von den Demokraten: Dr. Kütz, von der Wirtschaftspartei: Beier und Lude; von den Kommunisten: Radel, Schneller und Berz.

Für den Reichstag gelten als sicher gewählt

nach den bisherigen Ergebnissen folgende Kandidaten:

Sozialdemokraten:

Böbe, Wels, Heilmann, Bod, Scheidemann, Severing,

Sollmann, Frau Agnes, Toni Sender, Crispian, Heimann, Alara Bohm-Schuch, Aufhäuser, Dr. Moses, Litte, Kirchmann, Feldmann, Wendemuth, Madge, Marie Ansförge, Seppel, Großmann, Johanne Reize, Biedermann, Bergmann, Herz, Krüger, Künstler, Dr. Löwenstein, Heimig, Kunert, Wendt, Kagenstein, Hoffmann, Fleischer, Schmidt, Kräsig, Schirmer, Arzt, Stelling, Weims, Bender, Bader, Marie Arning, Gerl, Peus, Ged, Schöpflin, Meier, Ulrich, Dr. David, Dr. Quessel, Taubadel, Bachwitz, Frau Remig, Reil, Hilbrand, Rossmann, Schilde, Antonie Hülf, Rosenfeld, Frölich, Wurm, Dietrich, Hermann, Ruß, Becker, Schnabrich, Brochwitz, Witte, Schröder, Eggerstedt, Richter, Pfeiffer, Hente, Hülich, Tempel, Schred, Janschet, Schütter, Schmidt, Hufemann, Schulz, Ludwig, Brandes, Spiegel, Schiffgen, Limberg, Gerlach, Ströbel, Seydewitz, Ruhn, Levi, Stücken, Kröger, Dr. Leber, Namig, Rurfürst, Pipinski, Soupe, Dr. Siemsen, Graf.

Deutschnationale:

Graf Westarp, Dr. Eugenberg, Minister Schiele, Minister Hergt, Minister Dr. v. Reudell, Minister Dr. Koch, Bazille, Balltraf, Dr. Oberfohren, Graf, v. Lindeiner-Wildau, Dr. Bang, Rieseberg, Dr. Alfred Hanemann, Schröder, Schlange, Menzel, Jandry, Wolf-Oppeln, Schulz, Schmidt-Steffin, Wolf, Bruhn, Wege, von Troilo, Graf zu Eulenburg, Dehrens, Preyer, Monte, Gottheimer, Dr. Reichert, Dr. Mumm, Dr. Algenor, Gerns, Solz, Lind, Biener, Dr. Eberling, Bachmann, Strathmann, Fromm, Got, Laverrenz, Berndt, Hampe, Semeter, Leopold, Freiherr v. Richthofen, Hüster, Dr. Freiherr v. Freytagh.

Zentrum:

Reichstanzler Dr. Marg, Minister Dr. Köhler, Minister Dr. Brauns, Stegerwald, v. Guérard, Dr. Hermes, Imbusch, Raas, Ullrich, Erhardt, Bed, Diez, Erling, Dr. Göhr, Dr. Bockius, Wilkens, Volz, Andree, Feilmayr, Warnte, Dr. Deßdauer, Dr. Krone, Schwarz, Dr. Graf, Herold, Dr. Schreiber, Bornefeld-Ettmann, Dr. Klöner, Schulz-Gahmen, Becker, Agnes Reuhaus, Joos, Frau Teusch, Esser, Sinn, Gerig, Schlack, Dr. Brüning, Dr. Perlitius, Reyses, Tremmel.

Deutsche Volkspartei:

Scholz, v. Raumer, Dr. Becker-Hessen, Minister Dr. Curtius, Janzon, Dr. Kufientampff, Graf Stolberg, Mittelmann, Schneider, Theodor Bides, Hoff, Schmid, Dr. Moldenhauer, Winnefeld, Hued, Dr. Hugo, Heißmann, Dr. Kunkel, Dr. Kalle, Günther, Dr. Leuthheuser, Dr. Pfeiffer, Brüninghaus, Dr. Wunderlich, Dauch, Dr. Cremer, Frhr. v. Rheinbaben.

Kommunisten:

Thälmann, Alara Jettin, Kemmle, Stöbel, Hefert, Rödel, Schumann, Frölich, Hölein, Dietrich, Münzberg, Schubert, Florian, Ulbricht, Stöder, Dengel, Neubauer, Schneller, Berg, Maslowski, Müller, Puchta, Seidel, Simon, Ewer, Dotlem, Fied, Goffke, Dr. Ausländer, Wölbbers, Torgler, Martha Arendsee, Hein, Reppschläger.

Demokraten:

Koch-Weber, Bill, Dr. Rülz, Dr. Reinhold, Dietrich-Baden, Wieland.

Bayerische Volkspartei:

Leicht, Dr. Pfeleger, Dr. Bayerbörger, Gerauer, Dauer, Dr. Horlacher, Herbert, Trochmann, Schmitt, Albert. — Bayerische Bauernpartei: Gandorfer, Eder.

Wirtschaftspartei:

Orewitz, Dr. Dredt, Lude, Freybe, Beier, Dunkel, Hestermann.

Landbund:

Schreiber, Wilhelm Dorch.

Nationalsozialisten:

Ritter v. Epp.

Was durch die Splitterparteien verlorengegangen.

Für die Splitterparteien sind 980 000 Stimmen abgegeben worden, die sämtlich verloren gegangen sind. Diese Verluststimmen machen einen Verlust von 16 Mandaten aus, die vor allen Dingen den bürgerlichen Parteien fehlen. Hier die verlorengegangenen Stimmen:

Table with 3 columns: Party Name, Mandate Count, and Percentage. Includes: Linke Kommunisten (80 057), Bölk.-Nat. Block (264 565), Evangl. Volksgemeinschaft (51 465), Reichspartei f. Handwerk (6 405), Christlich-Soziale (110 466), Sächs. Landvolk (127 633), Recht- und Mieterschutzpartei (2 164), Evangl. Volksdienst (4 676), U. S. P. D. (20 725), Inflationsgeschädigte (36 658), Haus- und Grundbesitzer (35 550), Nationale Minderheiten (70 752), Alte S. P. D. (65 246), Unpolitische Liste der Kriegsofer (6 045), Deutscher Reichsblock d. Geschädigten (7 330), Aufwertungs- u. Aufbauartei (7 473).

Dreßfestimmen aus Deutschland.

Das Wahlergebnis im Spiegel der Berliner Presse

Berlin, 21. Mai. Der „Tag“ schreibt unter der Überschrift „Der Kampf geht weiter“ u. a. folgendes: Die Lage ist vor allem genug. Das eine steht jedenfalls fest, daß man der Linken, nämlich der radikalsten Sozialdemokratie Gelegenheit geben muß, auch die Reichsführung zu übernehmen, ihre überspannten Wahloversprechungen einzulösen und zu verwirklichen. Für die nationale Rechte, speziell für die Deutschnationalen sind die Aufgaben gegeben, die Reichen zu ordnen und zu neuem Vorstoß und Vormarsch bereitzustellen. — Im „Lokalanzeiger“ führt Friedrich Hufschong u. a. folgendes aus: Die Verluste der Deutschnationalen gegen die sich der konzentrische Angriff von rechts, von der Mitte und von links richtete, bilden keine Beschönigung. Sie sind größer, als auch die vorausgesehenen, die mit Verlusten rechnen. Sie sind keineswegs ganz unverschieden. — Die „Völkzeitung“ stellt unter der Überschrift „Jubel in Moskau, Berlin und Paris“ an die Spitze ihrer Betrachtungen folgenden Satz: Das schlagende Heer des deutschen Bürgertums hat sich bei helllichem Tage überfallen lassen. Es ist geschunden und beraubt — durch eigene Schuld. — Die „Deutsche Tageszeitung“ kennzeichnet das Wahlergebnis als eine Niederlage des gesamten deutschen Bürgertums. Sie bedauert den Ausgang der Wahlen aus tiefster Seele und schreibt: „Millionen deutscher Wähler haben vergessen, daß die Sozialdemokratie dem deutschen Volke Frieden, Freiheit und Brot versprochen, aber Unfrieden, Knechtschaft und Not gebracht hat. Namentlich für die Vertreter der landwirtschaftlichen Lebensinteressen ergebe sich aus diesem Wahlgang ein

überaus düsteres Bild. — Die „Tägliche Rundschau“ stellt fest, daß es außerordentlich schwer sein werde, diesen Reichstag arbeitsfähig zu machen und arbeitsfähig zu erhalten. Diesmal werde die Sozialdemokratie ohne Rücksicht auf die Kommunisten und die Bestrebungen in ihren eigenen Reihen die Verantwortung übernehmen. Zum Schluß sagt das Blatt, daß es darauf ankomme, was aus der wenig erfreulichen und in seiner Zersplitterung trostlosen Willensmeinung der Wähler von den Parteien in der praktischen Politik gemacht werde. — Die „Germania“ stellt fest, daß, was das Ausmaß der links gewonnenen und rechts verlorenen Mandate angeht, der Wahlausgang doch überraschend sei. Was dem Blatte am meisten zu denken gibt, ist der Umstand, daß auch die Kommunisten zugenommen haben und daß damit die allgemeine Tendenz eines Rückes nach links gekennzeichnet sei. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Sozialdemokraten sich nur mit der Hilfe ehemals bürgerlicher Stimmen habe verstärken können. Ziehe die Sozialdemokratie in so starker Anzahl in den Reichstag ein, so werde in verstärktem Maße die Frage nach der Verantwortung an sie gestellt werden müssen. Eine solche Partei werde praktisch zu zeigen haben, was sie von ihren Wahlversprechungen wahrzu machen imstande sei. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt unter der Überschrift: „Der Reichstag der Großen Koalition“ u. a. folgendes: „Es wäre falsch, die Verluste, die die Demokraten gestiftet haben, abzumähen. Die innerpolitische Bedeutung der Wahl liegt in der gründlichen Abkehr des deutschen Volkes von deutschnationaler Demagogie und Zweispaltigkeit in einem neuen starken Bekenntnis zur deutschen Republik, deren Gegner total geschlagen worden sind. Neuerlich ist die Wahl ein erneutes Eintreten für die Verständigungspolitik. — Der „Abend“, die Spät Ausgabe des „Vorwärts“, stellt den Zusammenbruch des Bürgerblocks fest und sagt, daß die Sozialdemokratie entschlossen sei, ihre eigenen Wege zu gehen, wozu sie auch stark genug sei. Sie werde das Gewicht ihrer 152 Mandate in die Waagschale der kommenden Entscheidungen werfen.

Hamburg. Ueber den Ausfall der Wahlen schreibt das „Hamburger Fremdenblatt“ u. a.: Unerfreulich sei die nicht zu verkennende Annahme der kommunistischen Stimmen, diese Partei würde sicherlich übermäßig werden. Zwar scheine sich das Zentrum zu behaupten, aber die Demokraten und die Deutsche Volkspartei, das lasse sich jetzt schon übersehen, werden nicht die Konzentrierungsgrundlage des künftigen Reichstages bilden können. Das sei ganz besonders deswegen zu bedauern, weil ihnen angesichts des Erfolges der sozialdemokratischen Partei eine sehr wichtige, ja die wichtigste Aufgabe der neuen Wirtschaftspolitik obliege.

München. Die „Telegraphen-Zeitung“ bemerkt, daß in dem bedeutenden Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen die Not der Zeit sich ausprägen. Die Politik der nächsten Jahre werde darauf gerichtet sein müssen, die Ursachen zu diesem Umschwung aus der Welt zu schaffen.

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Der erste Eindruck zeigt, was niemanden überlassen wird, fast durchwegs ein erhebliches Anwachsen der Sozialdemokratie, und noch stärker die Zunahme der Kommunisten. Auch die Nationalsozialisten scheinen den Wähler zu gewinnen. In beiden Wahlen des Jahres 1924 zum Teil wieder wettzumachen.

Und aus dem Ausland

Paris. Der Ausfall der deutschen Reichstagsneuwahlen wird hier, was aus außenpolitischen Gründen nur allzu verständlich ist, recht beifällig aufgenommen; doch ist man mit den Prognosen für die neue Kabinettsbildung sehr vorsichtig. Die Weimarer Koalition hält man für nahezu unmöglich, da eben nur die Sozialdemokraten in ihrem bedeutenden Mandatszuwachs zu verzeichnen haben. Stark beachtet wird der Gewinn der Wirtschaftspartei, und man hält es nicht für ausgeschlossen, daß sie in der künftigen Reichstagsmehrheit eine gewisse Rolle spielen wird.

Wien, 21. Mai. Die Wiener Blätter bringen zu dem deutschen Wahlausgang lange ausführliche Kommentare. So schreiben die Wiener Neuesten Presse kritisch herbeigesehnte und nach links habe stattgefunden, aber er schau anders aus, als seine bürgerlichen Bestreuer ihn sich erträumt hätten. Der Wahlausgang sei ein Ding der radikalsten Sozialdemokratie und des Kommunismus geworden. Die kommenden Verhandlungen um die Regierungsabgabe würden sich lange hinziehen. Die „Reichspost“ stellt mit Genugtuung fest, daß sich das Zentrum und die Bayer. Volkspartei abermals als unerschütterlich erweisen läßt; wie einst vor der Trennung seien die beiden Parteien des katholischen Volkes diesmal einig in den Wahlkampf getreten und hätten sich behauptet. Die „Neue Freie Presse“ sagt, die deutschen Wahlen stellten den Willen des Volkes zur Republik dar. Eine große Koalition von Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und Deutsche Volkspartei sei im Bereich der unmittelbaren Möglichkeit. Nur eine solche Regierung sei möglich. Denn die Koalition der Rechten habe ausgedehnt. Höchst merkwürdig seien die Erfolge der Kommunisten. Die Wahlen beweisen, daß die überwältigende Mehrheit in Deutschland den Frieden wünsche. Die Bahn sei frei für die vollkommene internationale Verständigung für ein neues Europa der geistigen und wirtschaftlichen Verbrüderung. Deutschland habe gesprochen; die Entente habe nun das Wort.

Kopenhagen, 22. Mai. Die deutschen Wahlen werden in der kopenhagener Presse sehr eingehend besprochen. „Berlingske Tidende“ hebt hervor, daß das Wahlergebnis einen großen Sieg für die Republik bedeute. In weiten Kreisen mache man offenbar die einzelnen Parteien und Parlamentarier für eine Politik verantwortlich, die tatsächlich sowohl nach außen wie nach innen durch den verlorenen Krieg beherrscht sei. Aus diesem Grunde räche sich an jeder einzelnen Partei, wenn sich an der Regierungsbeteiligung teilnehme. Ebenso wie andere Parteien vorher, seien die Deutschnationalen von diesem Schicksal ereilt worden und hätten ihre Beteiligung im Reichskabinet mit Stimmverweigerung bezahlet. Vielleicht bedeute diese Niederlage für die deutsche Reichspolitik im Grunde weniger als man glauben sollte, da ein Teil der verlorenen Stimmen verwandten Fraktionen zu Gute gekommen seien. Neu parlamentarisch gesehen, habe man jedoch den Eindruck, daß der bisherige Bürgerblock im neuen Reichstag seine Mehrheit finden werde. Die kommende Regierungsabgabe werde zweifellos auf große Schwierigkeiten stoßen. Es werde schwer halten, die nötige Grundlage für eine wirksame Grundgesetz zu schaffen und auch die große Koalition werde sich unter den gegebenen Verhältnissen nur mit Mühe zustande bringen lassen.

Ganz besonders beschäftigt sich die Presse natürlich mit dem Rückgang der dänischen Stimmen in Südschleswig, die seit der Wahl im Jahre 1924 auf die Hälfte zusammengeschmolzen sind. Die Tatsache wird allgemein als geradezu verheerend für die dänische Sache bezeichnet.

Basel, 22. Mai. Die Schweizer Presse, die noch fast mit der eigentlichen Volksabstimmung und verschiedenen Kantonalabstimmungen beschäftigt ist, betont bei der Besprechung der deutschen Wahlergebnisse den deutlichen und wichtigen Rückgang links, der nach einer Neubeurteilung der „Nationalzeitung“ als eine Folge der Not und Erbitterung größerer Massen infolge von Rationalisierung und Lohnsenkungen angesehen wird. Das Blatt stellt ferner fest, daß auf der anderen Seite doch auch Gegenkräfte genug vorhanden sind, sodaß keine bedenklichen sozialistischen Experimente zu befürchten seien. Die „Baseler Nachrichten“ sind der Meinung, daß die Deutschnationalen ihre halbe

herzige Beteiligung im Kabinet nun mit einem gewaltigen Stimmenverlust blühen müßten. Beglückt der künftigen Regierungsjahre ist man der Ansicht, daß wohl die Große Koalition kommen würde, da Stresemann ohne die Beteiligung der Volkspartei keinen Ministerposten übernehmen werde. Man hofft allgemein, daß es rascher als sonst gelingen werde, eine auf fester Grundlage stehende Regierung zu bilden.

Brüssel, 22. Mai. Der „Sotr“ sieht in der deutschnationalen Wahlunterlage im Reiche einen Niedergang des imperialistischen Gedankens, ein Ereignis von historischer Bedeutung. Das katholische Blatt „Biengieme Circle“ unterstreicht die Bedeutung der Wahl für die Stärkung der Stresemannschen Außenpolitik. Das sozialistische „Peuple“ erklärt, das deutsche Volk habe für Sozialismus und Frieden gestimmt und habe sich offen für die Republik ausgesprochen.

Rom, 22. Mai. Die italienischen Zeitungen widmen dem Ergebnis der deutschen Wahlen einen breiten Raum, obgleich bisher noch keine abschließenden Meldungen vorliegen. Das offizielle „Giornale d'Italia“ überschreibt seinen Bericht: „Ergebnis der Wahlen“. Das Blatt meint, die einzige Tatsache, die aus der allgemeinen Wirkung deutlich hervortrete, sei der Erfolg der Woten. Die bürgerlichen Parteien hätten zu diesem Ergebnis durch ihre geistige politische Wirkung beigetragen. Die neue Regierung werde sich nach links orientieren und auf eine von den Sozialdemokraten beherrschte Mehrheit stützen müssen. Die Freude hierüber in Paris sei verständlich, aber das parlamentarische Deutschland stelle nicht das ganze neue Deutschland dar. Das „Giornale d'Italia“ hält es für zweifelhaft, daß den Sozialdemokraten die Regierungsbildung gelingen werde. Wenn Dr. Stresemann gesund wäre, sei er der gegebene Kanzler. Sein Zustand schließe dies jedoch aus.

Starke Zurückhaltung der amerikanischen Presse zum Ausgang der deutschen Wahlen

New York, 22. Mai. Auch die New Yorker Abendpresse beschäftigt sich wenig mit dem Ergebnis der deutschen Wahlen, während sich Washingtoner amtliche Kreise bisher überhaupt nicht geäußert haben. Die „Associated Press“ hebt hervor, daß das Wahlergebnis beweise, daß die Sozialdemokraten die stärkste politische Einheit in Deutschland darstellten und daß eine Regierung ohne die Sozialisten kaum denkbar sei. Unverständlich seien die vielen Splitterparteien, die den großen bürgerlichen Parteien die Stimmen weggeholt hätten. Im großen ganzen seien sämtliche Zeitungen im Wahlausgang den Beweis dafür, daß die Stresemannsche Politik fortgesetzt wird.

Die Koalitionsaussichten im neuen Reichstag.

Nach dem vorläufigen amtlichen Reichstagswahlergebnis verfügen die Parteien der Weimarer Koalition, S. P. D., Zentrum und Demokraten, über 39 Stimmen, die bisherigen Regierungsparteien, Deutschnationale, Zentrum, Deutsche und Bayerische Volkspartei über 195 Stimmen.

Zusammentritt des neuen Reichstags am 10. Juni?

Berlin. Der neugewählte Reichstag wird vermutlich erst in der Zeit des 10. Juni zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Die Reichsregierung wird, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, voraussichtlich erst einige Tage oder einen Tag vor Reichstagsbeginn zurücktreten, da aus formalen Gründen eine andere Handlungsweise der Regierung große Schwierigkeiten machen würde.

Nach der Wahl.

Die Wahltschlacht ist geschlagen. Einzelnen Parteien hat sie schwere Verluste gebracht, andere wieder verkünden in großen Letztern: Unser ist der Sieg! Nach liegen zwar die abschließenden Wahlergebnisse nicht vor, doch werden die ausstehenden Zahlen an dem Gesamtergebnis nichts ändern können. Ganz klar herausgefallen: Sieger sind die Linksparteien und die Kommunisten. Das Wahlergebnis wird manchen biederen Bürger überfallen. Es wird ihn vielleicht entsetzen, aber es wird ihn dann hoffentlich auch endlich einmal aufrütteln. In sich war diese Wahl ziemlich ideenlos. Um was ging es eigentlich? Nicht um ein Programm, sondern um eine Auseinandersetzung zwischen den bürgerlichen Parteien und den Sozialisten. Das Bürgertum ist unterlegen. Da hilft keine Beschönigung, denn die Zahlen beweisen. Weit wichtiger aber als die Stimmzahl für die einzelnen bürgerlichen Parteien ist die Tatsache, daß fast 3 Millionen Stimmen einfach unter dem Tisch gefallen sind, weil man sich trotz aller Warnung in weitesten Kreisen doch nicht darüber klar geworden ist, daß jede einer Splitterpartei gegebene Stimme einfach auf Verlustkonto zu sehen ist. Viele werden sich vielleicht fragen, wie war dieses Wahlergebnis nur möglich? Sehr einfach: Es war eben nur möglich, weil wir 31 Parteien hatten, von denen gut 20 überflüssig waren. In diese 20 Eintagsgebilde, die nichts weiter durch die Wahl erreicht haben, als daß ihr Name einmal auf dem Wahlzettel erschien und Verwirrung anrichtete in den Köpfen derer, die nicht klar zu sehen und zu denken verstehen, sind die Millionen Stimmen verlorengegangen, die den bürgerlichen Parteien fehlten. Einer bürgerlichen Zersplitterung ohne gleichen stand diesmal die geschlossene Front der Linksparteien und ihrer zur Zeit noch feindlich gesinnten Brüder aus dem kommunistischen Lager gegenüber. Hier ist der schlagende Beweis dafür geliefert, daß Einheit Sieg bedeutet. Und dieser Sieg wiederum bringt die Macht in den Parlamenten.

Es ist traurig, daß der deutsche Bürger trotz der vielen Wahlen, die er nun schon über sich hat ergehen lassen müssen, in den zehn Jahren so gut wie nichts gelernt hat. Das, was man ihm immer vorwarf und worin auch heute noch seine größte Schuld liegt, seine Interessenslosigkeit, sein resigniertes Zusehen, das ist die Schuld, durch die er schon so manche Wahlschlacht verloren hat. Da hilft jetzt kein Klagen und sich gegenseitig Beschuldigen, da hilft nur ein Aufwachen und der gute Wille, die Scharten wieder auszuweihen.

Oft genug wurde vor den Wahlen darauf hingewiesen, daß die Frauen sich ihrer Macht bewußt werden sollten und daß vor allen Dingen die 3 Millionen Jungwähler ihrer Wahlpflicht nachzukommen hätten. Jammer wieder wurde es gepredigt und durch Zahlen und Tatsachen bewiesen; aber was hat es geholfen? Die Jungwähler und -wählerinnen, die in den sozialistischen und kommunistischen Parteien organisiert sind, haben ihre Stimme in die Wahlurne geworfen. Ihnen war der Wahnruf Befehl, den sie einfach auszuführen hatten. Dies Heer von Jungwählern der Linksparteien ist die neue Reserve, mit der diese Parteien sich ihren Sieg errungen haben. Auf der anderen Seite haben die bürgerlichen Parteien alle Ermahnungen in den Wind geschlagen, denn darüber wollen wir uns klar sein, daß den Jungwählern der bürgerlichen Parteien leider gar nicht klar war, worum es ging und welche Macht sie darstellen. Es ist eine ebenso bedauerliche wie unabwehrliche Tatsache, daß in bürgerlichen Kreisen immer noch die Meinung

herrscht, 40 bis 45... hessler. Bürgert... treten, u... heute vi... vor den... Lintie, ti... Demokra... samment... national... werden i... Zentrum... Partei... Siege... feiten z... reine St... mit dem... Ob und... zu lösen... wird ab... Es gebü... die Bild... wird. E... den ja... falls seh... poli... wir ein... zuleht... zu lösen... Dresden... tungser... die Unt... Nerzte... und ojn... Anfall... zelnen F... liche“ u... gefeset... Art und... damit in... gehende... wird. Da... a n f a l l... ei bund... der Wissen... auf dem... Dhorner... Geheimen... nischen... des Mitter... zur Weim... im Hinbl... menen We... ernährung... werden. I... den Sohn... datobzent... Bisthum u... dergzeitig... Anträge de... vorrage de... Dr. ing. D... mittel- u... über „Kur... durch die... Methoden... Er fand in... Laboratori... Dr. Zahma... der Dhorne... aus, daß... praktisch... Bakterien... delds vorfin... Dhorner K... unter peil... Müch gew... wird in hel... ständiger... sonderen... Die Nähe... hern beleg... Das Werk... Vor dem... Die fertlich... geschlossen... Vertapfelun... So gelang... Kundigen... tisch vorgef... der reichh... bewahren... den im Prä... einem Plau... aus bereden... wurde, be... digung und... hat sich... tragen. D... mit seiner... Dresdner... Durch das... dieser von... Horn aus... überfahren... Wibeisfau... Warmherzig... witter, das

herrscht, daß politische Kämpfe zwischen den Männern von 40 bis 60 Jahren auszufechten sind. Hier liegt der Grundfehler. Es wird Zeit, daß freier Wind durch die Reihen des Bürgertums weht, und daß junge Kräfte in die Breche treten, um den alten, die verdienstvoll gekämpft haben, aber heute vielleicht abgekämpft sind, an die Seite zu treten.

Wie wird unser Reichstag, denn um den dreht es sich vor den Parlamenten in den einzelnen Ländern in erster Linie, künftig aussehen? Nun, sehr einfach! Links von den Demokraten wird ein Block entstehen, der nur durch eine Zusammenfassung aller bürgerlichen Parteien von der Deutschen Nationalen Volkspartei bis zu den Demokraten überstimmt werden könnte. Das Jünglein an der Wage sind, wie stets, das Zentrum und die Deutsche Volkspartei, von denen die erste Partei eine erhebliche Schlappe erlitten und die zweite einige Siege verloren hat. Es gibt eigentlich nur zwei Möglichkeiten zur Bildung einer neuen Regierung, entweder eine reine Linkregierung oder, vorausgesetzt, daß sich das Zentrum mit den Sozialdemokraten findet, die Weimarer Koalition. Ob und wie mit diesen Regierungen die brennenden Fragen zu lösen sind, wäre müßige Prophezeiung. In jedem Fall wird aber rechts wie links eine erhebliche Opposition stehen. Es gehört keine Prophetengabe dazu, um vorauszuweisen, daß die Bildung der künftigen Reichsregierung keine leichte sein wird. Ja es scheint, als steuerten wir Zeiten entgegen, in denen sich die Regierungen mehrmals im Jahre ablösen, wie es ja auch schon öfter der Fall gewesen ist. Das eine jedenfalls sehen wir heute schon klar, daß uns Zeiten höchster politischer Unruhe bevorstehen, und das, wo wir eine feste Front brauchen, um innerpolitische und nicht zuletzt außenpolitische Probleme von allergrößter Bedeutung zu lösen.

Dr. W.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

(Gewerbsteuer der Ärzte.) Wie aus Dresden gemeldet wird, hat das sächsische Oberverwaltungsgericht in zwei Urteilen kürzlich entschieden, daß die Unterhaltung von Sanatorien und Kliniken durch Ärzte die Steuerpflicht des Inhabers in jedem Fall und ohne Rücksicht darauf begründet, ob die betreffende Anstalt zur Ausübung des ärztlichen Berufs im einzelnen Fall erforderlich ist oder nicht. Als „wissenschaftliche“ u.ä. Tätigkeit im Sinne von § 4 des Gewerbesteuergesetzes gilt nur die eigentliche Tätigkeit der angegebenen Art und auch diese nur dann, wenn nicht in Verbindung damit in einem wesentlichen Umfang eine darüber hinausgehende Tätigkeit mit Hilfe fremder Arbeitskräfte entwickelt wird.

Dhorm. 25jähriges Bestehen der Kurmilk-Anstalt des Dhorner Rittergutes. Eine einfache, aber ei drucksvolle Fete vereinte zahlreiche prominente Persönlichkeiten der Wissenschaft, Technik und Landwirtschaft am vergangenen Sonntagabend auf dem Rittergut Dhorm. Sie galt dem 25jährigen Bestehen der Dhorner Kurmilk-Anstalt. Vor 25 Jahren wurde vom verstorbenen Geheimen Rat Dr. Walter Hempel, Professor der Chemie an der Technischen Hochschule zu Dresden, dem Bruder des damaligen Besitzers des Rittergutes, Geheimen Kommerzienrat Georg Hempel, diese Anstalt zur Gewinnung einer hygienisch einwandfreien rohen Kurmilk errichtet. Im Hinblick auf die in den verfloßenen 25 Jahren ständig zunehmende Bedeutung einer einwandfreien Vorzugsmilch für die Volksernährung sollte der Gründung der Anstalt in würdiger Weise gedacht werden. Nach Begrüßung der erschienenen Damen und Herren durch den Sohn des Gründers der Anstalt, Dr. Eberhard Hempel, Privatdozent an der Universität Graz in Steiermark, übertrug Dr. Graf Bisthum von Gschäd, vormaliger Amtshauptmann in Ramenz und derzeitiger Ministerialrat im sächsischen Wirtschaftsministerium, im Auftrag desselben Fräulein Doris Hempel eine Ehre und die für hervorragende Verdienste um die Milchversorgung. Hieran sprach Dr. Ing. Dr. phil. Heibuschka, Direktor des Laboratoriums für Lebensmittel- und Gärungschemie an der Technischen Hochschule in Dresden, über „Kar- und Kindermilch“. Der ausgezeichnete Vortrag, unterstützt durch Lichtbilder und reiches Zahlenmaterial, erläuterte verschiedene Methoden zur Erlangung einer hygienisch einwandfreien rohen Kurmilk. Er fand starken Beifall. Alsdann führte Dr. Romm, der Leiter des Laboratoriums für physiologische Chemie und Ernährungsforschung an Dr. Lehmanns Sanatorium in Dresden-Weißer Hirsch, in die Technik der Dhorner Kurmilkgewinnung ein. Er ging von der Feststellung aus, daß die Milch, sowie sie das Euter verläßt, keine Bakterien in praktisch in Betracht kommender Menge enthält. Die große Zahl von Bakterien, die man fast stets in der gewöhnlichen Frischmilch des Handels vorfindet, sind auf nachträgliche Infektionen zurückzuführen. Die Dhorner Kurmilk-Anstalt besorgt das Prinzip, die Milchgewinnung unter peinlich sauberen Bedingungen durchzuführen, sodas dabei eine Milch gewonnen wird, deren Keimgehalt gering ist. Das Milchvieh wird in hellen, sauberen, ventilierbaren Ställen gehalten und steht unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Das Melken selbst wird in einem besonderen, mit weissen Fliesen ausgelegten Melkraum vorgenommen. Die Kühe werden vor dem Melken abgewaschen und mit sterilen Tüchern belegt, um das Herabfallen von Schmutzteilen zu verhindern. Das Melkpersonal steht ebenfalls unter steter ärztlicher Kontrolle. Vor dem Melken wäscht sich der Schweizer gründlich Hände und Arme. Die sterilisierten Melkgefäße sind bis auf eine kleine Einlauföffnung geschlossen. Die Milch wird in sterile Flaschen abgezogen und nach der Verapfelung der Flaschen sofort auf plus 4° Celsius heruntergekühlt. So gelangt die Milch an den Konsumenten. — Das, was man aus kundigem Munde gehört, wurde nunmehr in der Kurmilk-Anstalt praktisch vorgeführt und fand ungeteilte Anerkennung. — Eine Besichtigung der reichhaltigen Kalkteensammlung des Rittergutes unter Führung des bewährten, langjährigen Rittergutsgeleiters Fobe, ein Auszug durch den im Frühlingsschlund prangenden Schloßpark und ein Zumbi mit einem Plauderstündchen der Teilnehmer, bei dem der Rittergutsbesitzer aus bereitem Munde der Dank für all das Gebotene ausgesprochen wurde, beendeten die wohlgelungene Veranstaltung. Mit großer Befriedigung und herzlichem Danke scheid man von der gastlichen Stätte. St.

Ramenz. (Ein tödlicher Verkehrsunfall) hat sich am Mittwoch auf der Höhe oberhalb Selenua zugegetragen. Dort begegnete der Händler Horn aus Wilschdorf mit seinem Einpänner einem von Wischheim kommenden Dresdner Lastkraftwagen. Beide fuhren vorchriftsmäßig rechts. Durch das plötzliche Ausweichen des Lastautos scheint aber das Pferd und brüchte den Wagen in die Fahrbahn, wobei dieser vom Auto gestreift wurde. Durch den Anprall fiel Horn aus dem Wagen und wurde vom eigenen Geschirr überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen, u. a. Bruch der Wirbelsäule, und ist noch am gleichen Tage im hiesigen Barmherzigkeitsstift, wohin er überführt worden war, gestorben.

Rauschwitz. (Blitzschlag) Bei dem kurzen Gewitter, das am Sonntagnachmittag über unseren Ort zog,

traf ein Blitzschlag die Telefonleitung des hiesigen Bahnhofes, die arg beschädigt wurde. Auch die Lichtleitung wurde zerstört, so daß der Bahnhof abends vollkommen im Dunkel lag. Zum Glück sind anwesende Personen nicht zu Schaden gekommen.

(Die Folgen der Parteizersplitterung und der Wahlfaulheit) Die Ergebnisse der Reichstagswahlen in der Stadt Dresden bieten Anlaß zu einer statistischen Spielerei. Ueberträgt man die Reichstagswahlergebnisse nämlich auf die Stadtverordneten, so würde sich eine vollständige Radikalisierung des Dresdner Stadtverordnetenkollegiums ergeben. Die Sozialdemokraten würden mit 30, die Kommunisten mit 9 Genossen in das Stadtverordnetenkollegium einziehen, während die Deutschen Nationalen 11, die Deutsche Volkspartei 12 Stadtverordnete erhalten würden, die Demokraten nur 6, die Wirtschaftspartei 4, die Volksrecht-Partei 1, die Altsocialisten 2. Aus dieser statistischen Berechnung mögen die bürgerlichen Kreise erkennen, wohin die unerhörte Zersplitterung der Bürgerlichen und wohin die geradezu strafwürdige Wahlfaulheit in ihren Reihen führen kann.

Großschän. (Reichstagswahl) Viel Heiterkeit löste in einem der Großschänker Wahllokale der nachstehende Reim aus, der an Stelle des Stimmzettels abgegeben worden war:

Ihr habt mich übers Ohr gehau'n,
Soll ich Euch wiederum vertrau'n?
Nein! nochmals nein, denn was Ihr bringt,
Dem größten Ekel auch gelingt.
Nur nach Distanz habt ihr Durst,
Das andre ist Euch alles Wust!
Ein Hereingefallener

Aus aller Welt.

Die „Bremen“ bei einem Startversuch erneut beschädigt.

Erfakteile werden herbeigeht. London. Wie aus St. Johns auf Neufundland berichtet wird, ist die „Bremen“ am Sonntag bei einem Startversuch aus geringer Höhe abgestürzt und schwer beschädigt worden. Nachdem die Mechaniker am Sonntag mehrere Stunden an der Wiederherstellung des Flugzeuges gearbeitet hatten, beschloß der Flieger Melchior zu starten. Kurz vor elf Uhr stieg die „Bremen“ glatt von der Eisfläche auf. In geringer Höhe geriet das Flugzeug jedoch ins Schwanken und stürzte ab. Die Insassen, die leichte Verletzungen erlitten hatten, begaben sich sofort nach dem Witzurz in einem Motorboot nach Natashquan, um dort Erfakteile für die „Bremen“ zu holen.

Die „Bremen“ wird auseinandergenommen und nach Newyork gebracht.

London, 21. Mai. Nach ergänzenden Meldungen aus Halifax berichten die zur Unterstützung der „Bremen“ nach Greenly Island entsandten amerikanischen Flieger nach ihrer Rückkehr, daß die „Bremen“ bei ihrem Absturz so schwer beschädigt wurde, daß alle Hoffnungen, sie unter eigener Kraft frei machen zu können, aufgegeben werden müssen. Eine ergänzende Meldung aus St. Johns besagt, daß die „Bremen“ auseinandergenommen und mit dem Schiff nach Newyork gebracht werden wird.

Schweres Flugzeugunglück in Viborg.

Berlin, 22. Mai. Wie die Morgenblätter aus Helsingfors berichten, stießen in Viborg zwei Flugzeuge zusammen, von denen eines mitten auf eine Hauptstraße abstürzte. Führer und Monteur waren sofort tot. Eine Passantin wurde gleichfalls getötet, vier Personen wurden verletzt. Außerdem zertrümmerte das Flugzeug ein Auto und verursachte einen gefährlichen Brand.

Schwerer Regenschirm in Mauritius.

London, 21. Mai. Nach Meldungen aus Kapstadt ist die Stadt Mauritius von einem furchtbaren Regenschirm, dem schwersten seit 70 Jahren, heimgesucht worden. Fünf Personen sind ertrunken. Große Mengen Vieh und eine Anzahl wertvoller Rennpferde wurden unter den Trümmern der zusammengestürzten Häuser getötet.

Furchtbare Giftgaskatastrophe in Hamburg.

In der Nähe des Hamburger Freihafens wurden am Sonntag plötzlich in der chemischen Fabrik Stolzenberg die Decks von einigen mit Phosgen gefüllten Fässern durch Explosion weggeschleudert.

Die Wirkung der Katastrophe.

war entsetzlich. Die Menschen sanken bewußlos zusammen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Die Feuerwehr versuchte zunächst, den explodierenden Tank unter Wasser zu setzen und weiteren Verheerungen durch Anwendung von Ammoniak zu begegnen.

Das außerordentlich giftige Phosgen gas hielt sich, weil schwerer als die atmosphärische Luft, in einer Wolke schwebend, und wurde durch den Nordost- und später Südostwind zunächst über den Stadtteil Wilhelmsburg, dann weiter über den Ausflugs Wald „Die Hufe“ bei Harburg getrieben. Auf dem ganzen Weg in breiter Bahn erkrankten die Personen unter schweren Vergiftungsercheinungen von der Lunge. Bis nach Mitternacht hatten die Hamburger Krankenwagen zu tun, um die am schwersten Erkrankten in die Krankenhäuser zu schaffen. Schon nach wenigen Stunden verstarben zwei Personen.

In den Krankenhäusern liegen über dreißig zum Teil sehr schwer Erkrankte. Einige von ihnen sind noch in Lebensgefahr.

Feuerwehr und Polizei arbeiteten unter Lebensgefahr, weil die vorhandenen Giftgasmasken nicht für alle ausreichten. Aus Hamburg und Lübeck wurde Ammoniak herbeigeschafft, um das noch in den Tanks befindliche flüssige Phosgen zu neutralisieren. Die Einwohner der zunächst gelegenen, am meisten gefährdeten Straßen sind in den Auswandererhallen der Spag untergebracht worden.

110 Personen an Vergiftungsercheinungen erkrankt. Die Folgen der Hamburger Explosion.

Die Zahl der an dem Giftgas erkrankten und in verschiedenen Krankenhäuser in Hamburg und Harburg untergebrachten Personen wird jetzt mit 110 angegeben. Bei dem heimtückischen Charakter dieser Vergiftungen ist nicht mit Sicherheit vorauszusagen, ob die Erkrankungen leicht sind oder schwere Folgen entwickeln.

Die Ursache des Entweichens des Gases ist wahrscheinlich in einem Materialfehler zu suchen, obgleich der Behälter erst vor kurzem von der betreffenden Behörde geprüft und als tadellos befunden wurde.

Gasmasken der Berliner Feuerwehr für Hamburg.

Die Berliner Feuerwehr hat an die Hamburger Feuerwehr Gasmasken und Sauerstoffapparate gesandt. Die Hamburger Feuerwehr versucht, mit den entsandten Apparaten an den Ausbruchsherd des Giftgases in der Fabrik zu gelangen, um die Gasbehälter zu schließen.

Die Opfer der amerikanischen Bergwerksexplosion.

68 Leichen geborgen. — 130 Bergarbeiter noch im Schacht eingeschlossen. Aus der von einer Gasexplosion heimgesuchten Mathers-Grube in Greencounty sind bisher 68 Leichen geborgen worden. Obwohl die Rettungsarbeiten noch in vollem Gange sind, sind die Hoffnungen, die übrigen 130 eingeschlossenen Grubenarbeiter noch lebend zu bergen, sehr gering. Im ganzen sind 15 Rettungsmannschaften, die mit Gasmasken ausgerüstet sind, unterwegs. Nur 13 Grubenarbeiter haben sich retten können, indem sie sich Schritt für Schritt bis zum Hauptschacht durcharbeiteten und dort von den Rettungsmannschaften an die Oberfläche gebracht werden konnten.

Der deutsche Verteidiger im Donez-Prozess abgelehnt.

Moskau. Auf dem Podium des Gewerkschaftshauses, wo sich der Klassenprozess abrollt, ereignete sich am Montag vormittag wiederum eine Sensation. Der Berliner Metallarbeiterverband beantragte, den Braunschweiger Rechtsanwalt Muntze als Verteidiger der Deutschen zuzulassen. Staatsanwalt Kuznetso meinte, sachlich sei nichts dagegen anzuwenden, jedoch seien vor einem russischen Gericht nur Vertreter der Sowjetgewerkschaften erlaubt. Natürlich beschloß das Gericht die Ablehnung Muntzes.

Panzerkreuzer „Moltke“ gehoben.

Der ehemalige deutsche Panzerkreuzer „Moltke“, der im Jahre 1919 mit einer Anzahl anderer nach dem Friedensvertrag an England abzuliefernden deutschen Schiffe von seiner Besatzung in der Bucht von Scapa Floer an der Nordküste Schottlands versenkt worden war, ist jetzt gehoben worden. In der Hebung des Schiffes war zwei Jahre gearbeitet worden. Der ehemalige deutsche Kreuzer wird in England vollkommen abmontiert werden.

Mordversuch und Selbstmord. Der Arbeiter Nickel aus Necklinghausen schoß seine Braut nieder, da er Grund zur Eifersucht zu haben glaubte. Eine Stunde später verübte der Täter Selbstmord.

Gasvergiftungen. In Essen wollte ein 19jähriger Handlungsgehilfe in Abwesenheit der Eltern in der elterlichen Wohnung gemeinsam mit zwei 16 Jahre alten Freunden, die in ihrer elterlichen Wohnung keine Belegbetten haben, baden. Alle drei wurden Opfer einer Gasvergiftung, die wahrscheinlich durch einen Defekt am Gasofen hervorgerufen wurde. Während einer von ihnen nur ohnmächtig war, waren die beiden bereits tot als Hilfe eintraf.

Schwerer Auto- und Motorrad-Unfall in Duisburg. Auf der Reichstraße in Duisburg-Laar fuhr ein Motorradfahrer aus Ham born beim Nehmen einer Kurve gegen einen Baum. Ein hinter dem Motorrad fahrendes Personenauto, das diesem ausweichen wollte, erlitt daselbe Schicksal. Von den Insassen des Autos wurden zwei schwer und zwei leicht verletzt. Der Motorradfahrer ist auf dem Transport ins Krankenhaus verschieden.

Mord aus Eifersucht. In Frankfurt a. Main erstick der Heizer Rödig seine frühere Geliebte Anna Gräfer, als er sie in Begleitung eines Mannes traf. Der Begleiter des Mädchens wurde bei dem Versuch, den Täter abzuwehren, ebenfalls von diesem lebensgefährlich verletzt. Der Täter schnitt sich dann die Pulsader der linken Hand auf.

Sechs Arbeiter in einem Steinbruch erschlagen. In einem in der Nähe von Gijon (Spanien) gelegenen Steinbruch sind sechs Arbeiter von herabstürzenden Gesteinsmassen erschlagen worden.

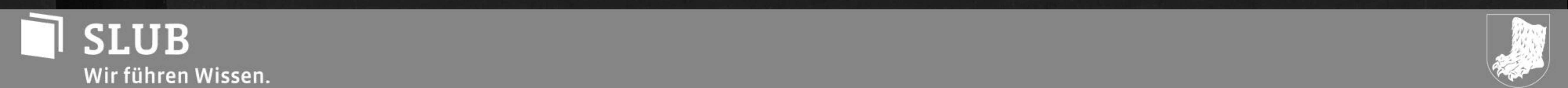
Zusammenstoß französischer Torpedoboote. Wie aus dem Militärhafen Orient gemeldet wird, fand in der Bucht von Pouldu während einer Übungsfahrt ein Zusammenstoß zwischen zwei Torpedoboot-Zerstörern statt, die beide nicht unbedeutenden Schaden erlitten haben.

Eine originelle Entdeckung.

Zindige Personen haben festgestellt, daß auf dem ehemaligen westlichen Kriegsschauplatz Hauptstisenbahnlinien so laufen, daß bei genauer Betrachtung vier Köpfe sichtbar werden und zwar der Kopf der Germania, der des Großadmirals v. Tirpitz, derjenige Poincarés und der des deutschen Michels. Der Entdecker dieser gewiß seltenen Form in Eisenbahnhöhe hat einen Auszug auf einer Postkarte hergestellt, die viel Interesse findet.

Landeswetterwarte Dresden.

Teils leicht, teils zeitweise stürker bewölkt, noch geringe Neigung zur Unbeständigkeit. Tagsüber etwas höhere Temperatur. Schwache bis mäßige Winde aus westlicher Richtung.



Schützen - Jäger - Corps
 Morgen, Mittwoch, **Probe - Exerzieren!**
 abends punkt 7 Uhr
 Das Kommando
 Donnerstag, vormittag 9 Uhr
Platzverteilung
 auf dem Schützenplatz
 Die Deputation der Schützengesellschaft

Als Geschenk
 erhalten Sie zu jeder Menge
Kaffee, Kakao u. Tee
die gleiche Menge Zucker
 und trotzdem so billig z. B.:

1/4 Pfund gebrannter Kaffee	zu Mk. 0.60
1/4 Pfund Kakaopulver	zu Mk. 0.25
1 Pfund Würfelzucker	zu Mk. 0.40
3 Tafeln Vollmilchschokolade	zu Mk. 0.50
3 gr. Tfl. Vollmilch- u. Nußschokolade	0.85
3 Tafeln Eiskrem	zu Mk. 0.58
1/4 Pfund feine Bonbons	von Mk. 0.25 an
1/4 Pfund gutes Gebäck	von Mk. 0.20 an

„Küri“ - Verkaufsstelle
 Pulsnitz, Neumarkt 4
 Dieser Reklame-Verkauf endet am
 am 26. Mai 1928

Damenhüte
 sehr billig, schick und modern
Riesen - Auswahl
 empfiehlt

Martha König, Grossröhrsdorf 366b
 Zu jedem Hut ein feiner Carton gratis

Fein farbige
Mode - Schuhe
 für Damen und Herren in größter Auswahl
 Laufend Eingang neuer Modelle
Sämtliches Straßenschuhwerk
 Schaft- und Lang-Stiefel nur eigener Anfertigung
 sowie alle anderen Schuhwaren
 kaufen Sie zu äußerst billigen Preisen im
Schuhhaus A. Führlich
 Schloßstraße Ecke Gartenstraße
 Bitte beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen

Für die unserer innigstgeliebten, teuren
 Entschlafenen
Frau
Anna Kenner
 geb. Schöne
 bei ihrem Heimgange bewiesene herzliche Anteilnahme durch Ehrengeliebt, Blumenschmuck, Wort und Schrift, bitten wir alle die in diesem Schmerze an uns gedacht haben, nur hierdurch unseren
tiefempfundenen Dank
 entgegenzunehmen
Pulsnitz und Großröhrsdorf,
 20. Mai 1928
 Die trauernden Hinterbliebenen

Für die anlässlich unserer Vermählung in so überaus reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke, sowie ganz besonders dem Gesangsverein »Liederkränz«, dem Posaunenchor und der Freiwilligen Feuerwehr zu Ohorn sagen wir nur hierdurch, gleichzeitig im Namen unserer lieben Eltern unseren
herzlichsten Dank.
 Oswin Käppler und Frau Hedwig geb. Schäfer
 Obersteina u. Ohorn, den 19. Mai 1928

Leinenhaus Voigt
 empfiehlt preiswert anerkannt gute
Bettfedern und Daunennissen
Gaubere Reinemachefrau
 von industriellen Unternehmen für täglich 1—3 Stunden, Sonnabend den ganzen Tag, zur Reinigung der Büroräume **baldbmöglichst gesucht.**
 Zu melden unter E. 19 an die Tageblatt-Geschäftsstelle.

Gardinen - Haus Wunderlich
 Hauptmarkt 10
1 Borgelege
 für Transmiffion
 25 M., sowie
6 Haffe-Hühner
 gut legend, und 1 Hahn
 zusammen 28 M. — zu verkaufen
„Grauer Wolf“, Pulsnitz

Heu
 kauft (auch kleines Quantum)
Fleischermeister
Hellmut Hansch
 Kräftiges
Ostern - Mädchen
 oder älteres
 für sofort gesucht — Offerten unter E 22 an Pulsn. Tglb.

Unter dem Kreuz des Südens.
 Originalreisebriefe für unsere Zeitung von Anneliese Radszaj.
 Dürstende Natur. — Aufstehendes Nachtgatter. — Gewitterstürme, doch kein Regen. — Endlich Erquickung. — Wochenlang Regen. — Die Giftschlangen werden mobil. — Am brausenben Strom.
 Lobethal (Transvaal), 10. April 1928.

Wer weiß, wie das ist, wenn man Tag um Tag, Woche um Woche auf Regen warten muß, auf den großen Regen, nach dem Mensch und Tier, Baum und Pflanze dürstet? Wenn das Leben draußen langsam stirbt, das kurze Gras, fahl und grau, überall den roten Sandboden durchscheinen läßt. Müde und weif hängt Blatt und Blüte an den Zweigen, selten nur durchdringt ein froher Vogel laut die schwere, glühende Stille. Langsam mahlen die vierzehnspännigen Ochsenwagen durch den brennenden, tiefen Sand die Wolken roten Staubes aufwirbelnd. Glad und trumm sind die ehemals biden, strogenden Blätter des stahligen flirrtischen Feigentaktus geworden. Müde und unluftig, mit glatt angelegtem Gefieder und offenem Schnabel stehen ein paar Graureiher zwischen den Büschen in der Nähe des Flusses.

Dann freut man sich auf den Abend, der doch nur insofern Kühlung bringt, daß die Sonne für eine Weile mit ihren Glutstrahlen weiterspaziert ist. Aber noch strahlen Stein und Holz die aufgespeicherte Sonnenwärme wider. Buntgefärbte Motten geistern im Lichtkreis der Lampe auf dem Verandatisch; späßig-ernste Gottesanbeterinnen, mit dem dünnen, hochgetragenen Oberkörper und den breiten Flügelpaaren anzusehen wie ein Dämchen aus der Biedermeierzeit, plumpe und schlant-behende Käfer und allerlei Nachtgatter magt sich hervor. Unser Fliegenfänger, eine kleine, dickpatzige Eshenart, der an den Hauswänden entlangläuft und von der Moskitogaze der Fenster die Insekten wegnimmt, schaut von oben mit runden, schwarzen Augen herab, die sich während des Tages, wo das Tier unbeweglich an versteckten Plätzen ruht, in ein klares Bernsteinengelb verwandelt. Die großen gelben, schrecklich langhaarigen Jagdspinnen huschen wie böse Schatten auf dem Fußboden hin und her. Draußen kommen aus ihren meterhohen Löchern die biden Grillen hervor und vollführen ein so heidnisch-lärmendes, in die Ohren gellendes Konzert, daß man nicht eher Ruhe findet, als bis man sie mit List und Tücke erlegt oder stampfungsfähig gemacht hat.

Die Schwüle der Nacht lastet auf allen. Keine Erholung gibt der Schlaf. Aber dann geschieht es doch einmal, daß der Himmel sich verdunkelt, aus allen Richtungen bläst der Wind die Wolken zusammen, übereinander und durcheinander schieben sich die fliehenden am Himmel hin. Keine Regel scheint hier zu walten, wie im zivilisierten Europa, wo auch Wind und Wolken ihren festen Gesetzen folgen. Doch wir leben hier im wilden Afrika, und wild und heftig bricht der Sturm los. Hoch werden rote Sandwolken aufgewirbelt, daß der Himmel glüht wie in einer Feuersbrunst. Die schlanken Eukalyptusbäume beugen ihre leichten Kronen zitternd tief zur Erde nieder, der Sturm zaust in ihrem feinen Geäst und muß doch wütend weiterziehen, weil er nichts zum Brechen findet. Nun wirft er sich in die dicht beieinanderstehenden Kasuarinen und Silberreihen, rüttelt sie, daß die trockenen Nester nur so davonstieben. Im fahlen

Der Weg zum Erfolge

führt durch den
Inseratenteil
 des weite
 teten, überall
 gern gelesenen
 und viel beachteten
 „Pulsnitzer Tageblattes“

Aus dem Gerichtssaal.
Das Urteil im Porzellanprozeß.
 In dem Leipziger Prozeß gegen die Ladenbinnen und ihre Fehler wurde das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Gertrud Reumeister wegen Diebstahls in zwei Fällen zu drei Jahren einer Woche Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust; Franz Wiegand wegen Beihilfe zum Diebstahl und Hehlerei zu zehn Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust; Frieda Wiegand wegen Diebstahls in zwei Fällen und gewerbmäßiger Hehlerei zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Mehrere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen.
Coty vergleicht sich. In dem Beleidigungsprozeß des Pariser Parfümeriefabrikanten Coty gegen Redakteur Hilgenstod kam es ohne Eintritt in eine Beweisaufnahme zu einem Vergleich. Dr. Usberg erklärte sich für den Privatkläger mit der angebotenen Entschädigung einverstanden, in der der Beklagte erklärte, daß er einer Verurteilung zum Opfer gefallen sei.

Blau zuden Wäse, in den Bergen knattert der Donner. Und dann fallen die ersten Tropfen schwer zur Erde, ein erlöstes Aufatmen geht schon durch die Natur — da, was ist das? — Vorbei, weiter gehen die jagenden Wolken, sie haben noch nicht Zeit, ihr kostbares Wasser auszusütten. Also wieder nicht? Wieder warten? Wieder so viel Lärm um nichts? Wie zum Hohn rollt und grüllt von ferner her der Donner. Und drüben, beim Patametsane, sieht man, wie ein weißer Regen Berg und Tal in einen dichten Schleier hüllt. Oh, nur ein Zipfel der Wolke könnte bis hierher reichen! Da kommt's plötzlich von der anderen Seite hergebraut. Es prasselt auf das Wellblechdach, bald raucht ein silberner Strahl in die Tanks, die das Wasser der Dachrinnen sammeln, und bald strömt ein breites Band durch die Allee, über den Hof, zu Tal.

Herrlich, herrlich! Mit allen Poren saugt der Körper die erfrischende Feuchtigkeit ein. Es raucht und raucht. Und glücklich horcht man auf die Musik der fallenden Tropfen. Wenn sie doch kein frühes Ende nähme! Einmal ein kurzes Atemholen, dann seht mit erneuter, verdoppelter Gewalt der Regen wieder ein. Schon ist es ein Gießen, Strömen, Brausen. Braune Bächlein hüpfen überall. Es regnet! Den ganzen Tag, die Nacht hindurch.

Am Morgen sind zwei der vier 4500-Liter-Tanks gefüllt. Der Glabane, der sonst schon oben in den Bergen in Argaritse zu. Feine Wasserperlen hängen zu Millionen in den Zweigen der Kasuarinen wie Reif, klare, glänzende Tropfen in den Rosenbergen, in den reinen Windentälchen. Von den Salvien säuben sie, als ihre Morgengäfte, die schliefenden Sonngäuger, sie in der Flucht verlassen. Warum und feucht ist die Luft, wie in den Tropen. Und richtig kommt am Nachmittag der Regen wieder, am nächsten Tag, die ganze Woche hindurch. Dann wird es kühler, die Wolken zerstreuen sich, und die Sonne küßt wieder ihre liebe Erde. Grün ist das Land weithin. Busch und Baum sehen neue Triebe an, Blumen blühen wieder um die Wette, die Vögel singen noch einmal so hell. Aber auch den Schlangen spazt das vielfältig erwachte Leben, und besonders in der tausendenden Dämmerung muß man auf jeden Schritt achten, um nicht unversehens die wenig reizende Bekanntschaft eines Giftreptils zu machen.

Am stillen Abend hört man das dumpfe Brausen des angeschwollenen Flusses unten. Ein paar vierspännige Ochsenwagen mußten hüben und drüben ein paar Tage warten, bis sich das Wasser verlaufen hatte. Und was ist aus dem Fluß, in dem noch vor kurzem das Wasser gluckste und murmelte, geworden! Eine braune, tosende Wassermasse wälzt sich mit lautem Hallo über die Steine, bildet braufende Wasserfälle, wirbelnde Strudel, reißt Stück um Stück von den Ufern, Aeste, Pflanzentümpel treiben auf dem reißenden Wasser. Zu fließendem Gold wird es, wie die sinkende Sonne noch zu einem letzten, schnellen Gruß ihre roten Strahlen aus purpurnen Wolken sendet. Ich gehe am Ufer entlang auf nassen, bichtverwachsenen unebenen Pfaden neben den Hecken der Maisfelder. Ich muß eilen, so schön auch die Farben auf dem Wasser spielen und die orgelnde Musik der roten Wogen gefangenimmt, denn die Dunkelheit sinkt rasch, und sie muß mich schon auf dem breiten, gefahrlosen Weg finden.

Minister Reichardt habe sich Zweimal gestanden gebrochene lunge des schichte A b e r l t u m s denken d hoch in U An W i h e am Sar besten. Idealist nehme nieder: band, de Dresden parteid

„Ich vergißt Du bist gesteh dann r habe id laß es halten. Sie gläubten kein L heit w „W a klang n „G l a brachte kleiden. „N e i wird a sehr tü denn m und sie Sie Erbarm „W e n haft, „d a n n r schlafen jagte ei „E i f weißt, ein leif Sie nament könnte erregt große

Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 22. Mai 1928

Beilage zu Nr. 118

80. Jahrgang

Die Beifegung Dr. Heinzes.

Auf dem Waldfriedhof des Kurortes Dresden-Weißer Hirsch wurde Staatsminister a. D. Dr. Heinze zur letzten Ruhe gebettet. Im Heim des Entschlafenen fand zunächst eine kurze Trauerandacht im engsten Familienkreise statt, bei der Oberkirchenrat Dr. Kaimer Worte des Trostes sprach. Dann wurde der eichene Sarg nach dem Friedhof übergeführt und in der Halle aufgebahrt. Nach Choralgesang hielt Oberkirchenrat Dr. Kaimer die Trauerrede. Dr. Heinze habe sein ganzes Leben, so führte der Redner aus, in den Dienst einer großen Sache gestellt und habe sich aufgeopfert für Volk und Vaterland. Er sei einer der ganz seltenen politischen Führer gewesen, wie sie das deutsche Volk so nötig brauche. Der Tote rufe uns zu: Weiter kämpfen! Nicht müde werden! Stark bleiben!

Staatssekretär Dr. Joel vom Reichsjustizministerium überbrachte darauf den letzten Gruß der Reichsregierung, die um diesen Mann tief trauere. Er habe sich um die Rechtspflege größte Verdienste erworben. Zweimal habe er an der Spitze der Reichsjustizverwaltung gestanden. Was er für den Wiederaufbau des zusammengebrochenen Vaterlandes, für die Festigung und Entwicklung des deutschen Rechts geleistet habe, stehe in der Geschichte geschrieben. Er habe in seiner Person die besten Überlieferungen des deutschen Beamtenstandes vereinigt. Die Reichsregierung werde das Andenken des wahrhaft vornehmen und bedeutenden Mannes hoch in Ehren halten.

Am Grabe sprach Oberbürgermeister Dr. Blüher: Tief trauernd stehe die Deutsche Volkspartei am Sarge Rudolf Heinzes. Man bestatte heute einen der besten. Er habe seine Politik im Geiste eines hohen Idealismus, größter Sachlichkeit und ritterlicher Vorurteilbarkeit getrieben. Dann sprach und legte Kranz nieder: Legationsrat v. d. Deden für den Rhythmusverband, der Verein Deutscher Studenten, Vertreter der Stadt Dresden, der Reichs- und Landtagsfraktionen, deutschvolksparteilicher Vereine und viele andere.

Der aussichtsreiche Polizeiberuf.

Jungen Leuten im Alter von 19—21 Jahren ist jetzt eine günstige Gelegenheit geboten, durch Eintritt in die Sächsische Landespolizeischule sich für den aussichtsreichen Polizeibeamtenberuf vorzubereiten. Die Einstellung hängt lediglich von der Erfüllung der gesetzlichen Aufnahmebedingungen ab, die nicht ungünstig sind. Es wird gefordert: 1. Größe 1,68 Meter (bei besonders kräftigem Körperbau 1,66 Meter); 2. gesunder, kräftiger Körper; 3. Unbescholtenheit; 4. Allgemeinbildung einer Volksschule. Der Schüler (Polizeianwärter) erhält schon während des zweijährigen Vorbereitungsdienstes Gehalt, und zwar im ersten Jahre monatlich 96,50 Mark, im zweiten 117,50 Mark. Dienstkleidung, Wohnung in der Schule sowie ärztliche Behandlung werden unentgeltlich gewährt.

Einstellungsgesuche sind zu richten an die Sächsische Landespolizeischule (Hauptmeldestelle) in Meissen.

Zum Autounglück im Müglitztal.

Zu dem Autounglück am Himmelfahrtstage im Müglitztal wird noch folgendes geschrieben: In einigen Zeitungen befindet sich eine Meldung, nach der jener Autobus in die Müglitz gestürzt sei. Dies beruht nicht auf Wahrheit. Im Gegenteil hat der betreffende Führer durch seine rasch entschlossene Handlungsweise ein derart schweres Unglück, das sicherlich eine ganze Anzahl Tote zur Folge haben mußte, noch zu verhindern vermocht. Wie der Führer des Kraftomnibusses mitteilt, hat sich der Wagen dadurch auf die Seite gelegt, daß beim Anfahren gegen das Erdreich der Böschung die Vorderräder wegbrachen. Andernfalls wäre es zu keinerlei Verletzungen von Fahrgästen gekommen. — Kraftwagenführer Hopf, der bereits einige hunderttausend Kilometer Fahrstrecke zurückgelegt hat, ohne auch nur einmal sich eine Ordnungstrafe zuzuziehen, wurde nach erfolgter gerichtlicher Vernehmung wieder aus der Haft entlassen. Das Befinden der Verletzten im Johannerkrankenhaus ist befriedigend.

Todesfälle in Sachsen.

In Dresden starb nach kurzem Krankenlager die ehemalige Hofchauspielerin Charlotte Bast-Wallner im 60. Lebensjahre. Sie gehörte zu den bedeutendsten Künstlerinnen des ehemaligen königlichen Sächsischen Hoftheaters in Dresden, für das sie im Jahre 1886 verpflichtet wurde. Sie entstammte einer alten Schauspielersfamilie. Ihr Vater wirkte an der Kaiserlich-russischen Hofbühne in Petersburg. Mit 15 Jahren bereits debütierte sie am Berliner königlichen Schauspielhaus. Bei ihrem Abschied vom Dresdener Staatstheater wurde sie zum Ehrenmitglied ernannt.

Ferner starb in Dresden der Oberschulrat i. R. Dr. Erwin Prieckel im 77. Lebensjahre. Der Verstorbene stammte aus Oberkummersdorf bei Löbau. Er besuchte das Gymnasium in Zittau und studierte an der Universität Leipzig. Nach vorübergehender Lehrtätigkeit in Löbau und Reichenberg wurde er an die Löbauer Realschule zurückberufen, deren Direktorium er übernahm. 1891 wurde er Stadtschulkommissar in Dresden und seit 1899 war er als Bezirksschulinspektor für den Bezirk Dresden-Stadt tätig, bis er 1919 in den Ruhestand trat.

Der seit 1919 in Löbau als Oberpfarrer wirkende Vic. theol. Arn. O. Schuster ist infolge eines Herzschlages gestorben. Oberpfarrer Schuster war vorher Geistlicher an der Kreuzkirche in Dresden, wo sein segensreiches Wirken unvergessen geblieben ist.



Suber, der neue Präsident des Roten Kreuzes.

Millionenraub im Prager Nationalmuseum.

Eine Sammlung von Ringen aus dem 12. und 17. Jahrhundert gestohlen.

Prag. Bis jetzt unbekannte Diebe entwendeten aus dem Prager Nationalmuseum, dem früheren königlich-böhmischen Museum, gegen 300 Gold- und Silberringe, deren Wert schätzungsweise 1½ Millionen beträgt, von dem weit höheren historischen Wert ganz abzusehen.

Noch in der Nacht entdeckte ein Wächter einige Glasplitter, vermutete aber nichts Arges und trug seine Feststellung nur ins Dienstbuch ein. Erst in den Morgenstunden sah man, daß drei Vitruven zerbrochen und ihren Inhalts beraubt waren. Das Museum wurde sofort von Detektiven umstellt, doch ohne Erfolg. Auch eine gründliche Durchsuchung des Gebäudes zeitigte kein Ergebnis. Es stellte sich heraus, daß die Glasdeckel der Vitruven kunstgerecht herausgeschnitten waren, so daß der Wächter bei flüchtigem Beschauen nichts Verdächtiges beobachten konnte. Die Polizei traf bereits umfangreiche Vorbereitungen und verständigte auch sämtliche in- und ausländischen Polizeiamter.

Politische Rundschau.

Der Eindruck der britischen Antwortnote in Washington. Die britische Antwortnote an Amerika hat erwartungsgemäß in Washington keinen günstigen Eindruck gemacht. Amtliche Persönlichkeiten sehen in der englischen Note verschiedene neue Schwierigkeiten. Es fehlt nicht an Stimmen, die damit



ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER - RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortsetzung.)

„Ich weiß,“ sagte er, „ich habe dich tödlich getroffen. Das vergißt ein Weib nie, das sich rein in der Seele fühlt. — Du bist frei, Elisabeth! — Morgen schreibe ich an Hans und gestehe ihm alles, wie ich es dir gestanden habe. — Und dann will ich versuchen, weiter zu leben. Nur eine Bitte habe ich an dich! Wenn unser Kind zur Welt kommt, dann laß es mich sehen und es für einige Minuten in den Armen halten. Dann will ich dich nicht mehr belästigen!“

Sie sah ihn erst verständnislos an. Dann schoß eine glühende Röte über ihr Gesicht. Sie wollte sprechen, aber kein Laut kam über ihre Lippen. In tödlicher Verlegenheit wandte sie den Blick von ihm ab.

„Wann soll ich dich heimbringen?“ Karstens Stimme klang wie eine zersprungene Saite, so rauh, so rissig.

„Glaubst du, daß ich sterben muß, wenn — wenn?“ Sie brachte es noch nicht fertig den Gedanken in Worte zu kleiden.

„Nein! Elisabeth, du brauchst dich nicht zu ängstigen. Es wird alles ganz gut vorübergehen und in Ellersfelde sind sehr tüchtige Aerzte, wenn wirklich etwas fehlen sollte, — denn mich würdest du ja wohl nicht rufen lassen!“ schloß er, und sie hörte, wie seine Zähne aufeinanderknirschten.

Sie verspürte nicht einen Hauch von Groll in sich, nur Erbarmen und Mitleid mit seiner großen Not.

„Wenn es dir nicht zu viel Störung macht,“ meinte sie zaghaft, „möchte ich gerne hier bleiben bei dir. Ich kann ja dann mein Zimmer verlegen und nach dem Garten zu schlafen mit dem Kinde, damit du nachts Ruhe hast!“ Wieder jagte eine glühende Röte über ihr Gesicht.

„Elisabeth, du könntest noch bei mir bleiben, nachdem du weißt, wie niedrig ich von dir gedacht habe?“ fragte er und ein leises, scheues Hoffen stieg in ihm auf.

Sie sah ihm innig in die Augen. „Wenn du mich nicht so namenlos lieb hättest, Rolf, würde dich der Gedanke, ich könnte einen anderen im Herzen tragen, nicht so furchtbar erregt haben! Ich habe dir also nichts zu vergeben, als deine große Liebe!“

Er sah bis zwölf Uhr nachts an ihrem Bett. Alle Ge-
wissensbisse sprach sie ihm von der Seele. Sie dachten
beide nur mehr an ihr Kind.

Als Karsten am Morgen sein Bett verließ, schlief sein junges
Weib noch tief und gut. Er trat ganz leise zu ihr und küßte
das Blondhaar, das auf dem Kissen lag. Sein Haar war
noch etwas grauer geworden! Aber er sah es nicht! An der
Türe blieb er noch einmal stehen und blickte nach ihr zurück.
Dann stieg er leise ins Erdgeschoß und trat zu Vene in die
Küche. Sie trocknete eben ihre Hände, die einen Teig
geknetet hatten, an dem gestreiften Handtuch hinter der Türe.
„Vene!“ sagte er bittend, „willst du dich jetzt immer recht
um meine Frau sorgen, wenn ich nicht zu Hause bin?“

Sie blickte ihn besorgt an. Dann begriff sie. Ein feuchtes
Glänzen stieg in ihre Augen. „Wirklich? — So eine große
Freude sollen wir nun in unser Haus kriegen? Und ob ich
mich sorgen will. Ich werde sie nicht aus den Augen lassen!“

„Glaubst du, daß es reicht, Vene,“ sagte er schalkhaft, „wenn
sich noch eines mehr mit uns zu Tische setzt?“

„Für zehn reicht's, Herr Doktor! Für zehn!“ gab sie leb-
haft zurück.

„Dann hat's keine Not!“ sprach er lächelnd im Hinaus-
gehen.

Er öffnete jeden der Räume im Erdgeschoß und nickte
glücklich zufrieden. Wie gut, daß das Haus so groß war
und so kühl im Sommer und so huckelig im Winter und als er
ins Freie trat, blickte er den großen Obstgarten entlang.
Er sah braungebrannte Jungens und blondköpfige Mädchen
und hörte ihre hellen Stimmen die ihn „Vater“ riefen.

Er schnitt die schönsten weißen und roten Rosenknospen,
welche die Hochstämme trugen, und legte sie neben den Früh-
stücksplatz seiner Frau. Ehe er den Garten verließ, sah er
noch einmal nach ihrem Fenster hinauf. Leise schaukelten die
weißgetupften Mullgardinen im Morgenwind. In ihm war
ein Freuen, ein Jubeln, als sei die Welt ihm zweifach
geschenkt worden. Er übersah sogar Pfarrer Schmitt, der
vor seiner Gartentüre stand.

„Guten Morgen, Herr Doktor,“ lachte Schmitt. „Sie
tragen ja das Glück mit auf die Straße! Da geht's verloren!“
Karsten zog grüßend den Hut. „Verzeihen Sie mein
Uebersehen, Herr Pfarrer! Aber ich fürchte, daß ich Sie in
Bäde noch oft um Entschuldigung bitten muß. Oder glauben
Sie, sagte er, während der Schalk ihm um Mund und
Augen stieß, daß es Sie nicht stört, wenn zwischen Ihr
Breviergebet ein Kinderweinen klingt?“

Schmitt drohte ihm lächelnd mit dem Finger.
„So tut's stehen, Herr Doktor? — Da gratuliere ich halt!“

— Ist nur grad' schad', daß ich's nimmer erleb', wenn das
Duzend herüber nach dem Pfarrhof wandert!“

Karsten markierte ein gutgepieltes Erschrecken.
„Ein Duzend dar's nicht werden, Herr Pfarrer! Für
keinen Fall! — Die Vene hat gesagt, es reiche nur für
zehn!“

Schmitt lachte über das ganze Gesicht, während Karsten,
den Hut küßend, mit stinken Füßen den Weg ins Dorf hin-
unter ging.

Als der Pfarrherr hinter sich blickte, sah er Vona Petersen
an der Flurtüre stehen. Sie mochte wohl alles gehört haben,
denn ein schmerzliches Zucken lief um ihren Mund. Ihr
„Guten Morgen!“ klang, wie von Weinen durchzittert.

„Tu nur Geduld hab'n,“ sagte er, ihre Hand in der seinen
haltend. „Zu jedem Menschen kommt das Glück einmal.
Und wenn's nur alle hundert Jahre einmal eintrifft — a er
kommen tut's!“

Sie schüttelte den Kopf.
„Bei mir hat das Glück zuerst angeknöpft, Herr Pfarrer,
aber ich habe es mit Fäustern geschlagen. Und zu solchen
Menschen kommt es ein zweites Mal nicht wieder!“

Sie hatte ihm einen Auftrag ihres Vaters wegen des
Kirchenanbaues zu überbringen. Petersen wollte den ihm
gehörigen und zu diesem Zweck benötigten Platz ohne Ent-
gelt abtreten.

Auf dem Heimweg ging sie durch den Gutshof. Als sie in
die Tenne trat, sah sie, wie der Ferkel eben sein junges Weib
küßte. Sie waren seit acht Wochen verheiratet. Mit eiligem
Schritt zog sie sich wieder zurück. Ueberall lachendes, blühen-
des Glück und sie stand, von ferne zusehend, und froh durch
eigene Schuld. Und Helbings Liebe wäre wohl die größte
gewesen von allen. Eine Sonne, die an Wärme alle an-
deren überstrahlte. Aber sie selbst hatte ihr Licht gelöscht.

Als Karsten am Mittag nach Hause kam, schlang Elisa-
beth schon im Flur beide Arme um seinen Hals. Aber sein
Gewissen war noch nicht ganz zur Ruhe gekommen. Er
schämte sich unsagbar. Sanft löste er ihre Arme von seinem
Nacken.

„Wie geht es dir, mein Kind? Ich bin heute gesprungen,
um so rasch, als möglich wieder heimzukommen zu dir!“
„Ich fühle mich sehr wohl, Liebster!“

Zweifelnd sah er sie an. So blaß waren ihre Wangen, so
tief lagen die lieben Augen. Wie eine eifrige Faust fuhr der
Schrecken ihm ins Genick und zwang sein Herz zwischen seine
Riesenhände. Dann strafften sich seine Muskeln, sie sah,
wie er sich förmlich einen Kuck gab.

„Was ist dir, Rolf?“ fragte sie besorgt.
„Nichts, mein Kind!“



rechnen, daß die Kellergassen Hoffnungen auf einen unbeschränkten Vertrag nicht mehr zu verwirklichen sind. Die Tatsache, daß von 5 Regierungen, denen die Vorschläge übermittelt wurden, nur die deutsche dem Vertragsentwurf zustimmend geantwortet hat, wird als nicht sehr ermutigend bezeichnet.

Halte und lese das Pulsniker Tageblatt!

14. Deutsches Turnfest Köln 21.-30. Juli 1928

Aus Köln wird berichtet: Was man nicht für möglich gehalten hat, ist eingetreten. Es ist gelungen, mehr Unterkünfte schon jetzt zu schaffen, als Meldungen eingegangen sind, so daß die 186 000 Quartiere in Köln es ermöglichen, jeden Turnfestteilnehmer billig und gut unterzubringen.

Ende April war die Anmeldung für Turner-Sonderzüge zum 14. Deutschen Turnfest abgelaufen. Die Zusammenstellung aller Anmeldungen hat ergeben, daß anlässlich des 14. Deutschen Turnfestes die Deutsche Reichsbahngesellschaft allein für die Bewältigung des Fernverkehrs rund 200 Sonderzüge für Hin- und Rückfahrt zum 14. Deutschen Turnfest bereitstellen muß. Es hat in Leipzig eine Fahrplanberatung stattgefunden, in der beschlossen wurde, alle gemeldeten Sonderzüge zu lassen. Die Fahrpläne und die Einsteige-Bahnhöfe konnten noch nicht bestimmt werden. Zu diesen nur den Fernverkehr regelnden Sonderzügen tritt nun noch der sehr erhebliche Nahverkehr, für dessen Bewältigung die Reichsbahndirektion Köln in weitgehender Weise die Einlegung von Verwaltungszügen und die Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge durch Vor- und Nachzüge vorgesehen hat.

Für die sächsischen Turner kommen folgende Züge für die Hin- und Rückfahrt: 21./22. Juli Dresden-Chemnitz-Frankfurt a. M., 21. Juli Glauchau-Rothenburg o. T., 22./23. Juli Jittau-Rüdesheim, 22./23. Juli Dresden-Chemnitz-Frankfurt a. M., 22./23. Juli Bischofswerda-Frankfurt a. M., 22./23. Juli Riesa-Leipzig-Köln, 23./24. Juli Dresden-Rüdesheim, 23. Juli Freiberg-Freiburg a. U., 23./24. Juli Oberhau-Rüdesheim, 23./24. Juli Limbach Hof Bamberg Mainz, 23./24. Juli Schwarzenberg-Rüdesheim, 23./24. Juli Wittenbrand-Rüdesheim, 24./25. Juli Chemnitz-Rüdesheim, 24./25. Juli Klingenthal-Rüdesheim, 24./25. Juli Buchholz-Rüdesheim, 24./25. Juli Döbeln Mainz, 24./25. Juli Adorf-Ora-Köln, 24./25. Juli Jittau-Köln, 25./26. Juli Riesa-Rüdesheim, 26./27. Dresden-Köln. Zur Rückfahrt nach Sachsen sind folgende Züge vorgesehen: 30./31. Juli Köln-Riesa-Dresden, 30./31. Köln Jittau, 30./31. Köln-Leipzig-Chemnitz, 30./31. Köln Buchholz, 30./31. Köln Freiberg.

Sport.

Amsterdamer Hockey-Olympiade. Als weiteres Ergebnis ist der Sieg Indiens über Dänemark 5:0 zu verzeichnen. Ferner siegte Belgien über die Schweiz 2:0.

Radsport. In Breslau siegte im Großen Maienpreis über 50 Kilometer Thollembeek 45:12,3. In Aachen siegte Junghans gegen Damerow in zwei Rängen über 30 Kilometer.

Richard und Paillard wurden französische Meister, und zwar Richard für die Flieger und Paillard für die Dauerfahrer.

Tennis. Den Kämpfern um die internationalen Meisterschaften von Frankreich, an denen auch Cilly Aussem teilnimmt, ging am dem neuen Tennistadion in Auteuil bei Paris ein Damen-Länderkampf England-Frankreich voraus, in dem die Vertreterinnen von der anderen Seite des Kanals eine große Ueberlegenheit an den Tag legten. Sie verloren von den sechs Treffen des ersten Tages nur ein Doppelspiel, und zwar wurden Ewert-Ruthall von Lafaurie-Deve (Frankreich) 6:3, 6:4 geschlagen. Für England waren erfolgreich: Rutball 6:3, 6:3 über Lafaurie, Fry 6:1, 6:1 über Bordes, Bennett 6:4, 6:3 über Lafaurie, Watson 6:1, 6:1 über Deve und im Doppelspiel Colyer-Fry 6:0, 6:3 über Bordes-Bourgeois.

Bei dem am ersten Spieltag abgetroffenen Einzelspiel zwischen v. Kehriling und Diemer-Kool um den Davispokal, das in dem holländischen Bad Noordwijk fortgesetzt wurde, siegte v. Kehriling 7:5, 4:6, 6:1, 1:1. Das Doppelspiel holten sich die Holländer Hoopmann-Zimmer 1:6, 6:4, 6:2, 7:5 gegen v. Kehriling-v. Peter und führen nunmehr mit 2:1.

Kunstleben in Dresden

Erstaufführung im Dresdner Theater „die Komödie“

Das Gastspiel der ebenso talentvollen wie beliebten Künstlerin Carolina Loelle aus Berlin war der Anlaß zur Erstaufführung des vieraktigen Lustspiels „Du wirst mich betraten“ von Louis Verneuil. Die Handlung geht in einer französischen Herzogsfamilie vor sich, mit der ein Marquis mit seiner Tochter zusammenlebt, die den ältesten Sohn des herzoglichen Ehepaares betratet soll, wozu sich beide auch bereit finden lassen, obgleich das Töchterchen lieber den jüngeren Sohn des Herzogs zum Gatten möchte und der ältere eine Geliebte in Paris hat, an der er innig hängt und die ihn aufrichtig liebt. Aber es gibt eine Adelsstratone und einen Ahnenstolz. So löst er das Verhältnis und reißt zu den Seinen. Aber seine Geliebte kommt ihm zuvor, indem sie einen Autounfall vor der herzoglichen Villa vortäuscht und ohnmächtig in das Haus des Herzogs getragen wird. Sie gibt sich für eine orientalische Prinzessin aus und beginnt eine raffiniert ausgeklügelte Intrige, die mit ihrem Sieg endet. Das Lustspiel ist von Verneuil sehr spannend und unterhaltend geschrieben, die Entwicklung der Intrige ist belustigend und an wichtigen Einfallen ist kein Mangel. Carolina Loelle faltet die seltene, graziose und temperamentvolle Partierin mit allen Reizen aus, die dieser Künstlerin so reich zur Verfügung stehen. Mit sprühendem Temperament weiß sie alle Szenen zu beleben. Auch alle übrigen Darsteller zeigten sich von der besten Seite.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 21. Mai 1928.

Dresden. Der Wochenbeginn war im allgemeinen freundlich. Die Umsatztätigkeit war allerdings gering. Abstriche gab es wenig. Höher notierten Reichsbantanteile um 8,25 Prozent, Polyphon um 14,5, Sächsische Bank um 8,5, Darmstädter Bank um 6 Prozent. Ferner bestanden sich Braubank um 5,5, Chemische Heyden um 5,25, Schubert u. Salzer um 4 Prozent. Wesentlich niedriger war Waldschlöden (8 Prozent), Anleiheablosungsschuld gab 0,2 Prozent nach.

Leipzig. Die feste Haltung hielt weiter an. Gefragt waren insbesondere Bank- und Schiffahrtswerte. Der Rentenmarkt blieb still, die Umsätze waren allgemein gering.

Chemnitz. Im allgemeinen war die Börse fest. Interesse bestand für Maschinen- und Bankwerte, die bis zu 9,25 Prozent gewinnen konnten. Freibriefe war ruhig.

Dresdener Produktbörse.

Börzenzeit: Montag und Freitag nachmittags 2-4.30 Uhr.

	21. 5.	18. 5.	21. 5.	18. 5.
Weizen			Weiz.-M.	16,6—16,8
75 Kilo	263—268	263—268	Rogg.-M.	17,6—18,6
Roggen			Kaiferaus-	
70 Kilo	287—292	287—292	zugemehl	46,0—47,5
Sommer-			Bäcker-	
gerste, sächs.	295—310	295—310	mundmehl	40,0—41,5
Futtergerste	295—270	285—270	Weizen-	
Safer, incl	266—270	266—270	nachmehl	23,0—24,0
Raps, tr.	—	—	Zinland-	
Maiz			weizenm.	39,0—40,0
Caplata	242—244	242—244	Typ 70 %	39,0—40,0
Sinau.	280—290	—	Roggen-	
Troden-			mehl O1	44,0—45,5
Schnitzel	16,2—16,6	16,2—16,6	Typ 60 %	44,0—45,5
Zuder-			Roggen-	
Schnitzel	21,5—22,5	21,5—22,5	mehl I	43,0—43,5
Kartoffel-			Typ 70 %	43,0—43,5
floeden	27,5—28,0	27,5—28,0	Roggen-	
Futtermehl	19,5—20,5	19,5—20,5	nachmehl	24,0—25,0

Die Preise verstehen sich bis einschl. Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Roggen, Erbsen, Weizen, Getreidemehl, Lupinen und Weizen (Mehl inkl. Sac frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm waggontfrei sächsischer Verladestationen.

Leipziger Viehmarkt. Auftrieb: 756 Rinder, darunter 84 Ochsen, 286 Bullen, 329 Kühe, 87 Färsen; 764 Kälber, 649 Schafe, 2837 Schweine. Verkauf: bei Kindern langsam. bei

stardern, Schafen und Schweinen mittel. Preise: Ochsen: a) 59—61, b) 55—58, c) 48—52, d) 42—47, e) 36—41; Bullen: a) 58—60, b) 52—57, c) 48—51, d) 42—47; Kühe: a) 53—55, b) 46—52, c) 38—45, d) 28—35; Färsen: a) 59—61, b) 45—58; Kälber: a) —, b) 78—82, c) 72—77, d) 66—71, e) 55—65; Schafe: a) 67—69, b) 63—66, c) 55—62, d) 45—54; Schweine: a) 56 bis 58, b) 59, c) 57—58, d) 56—57, e) 53—55; Säuen: 50—56.

Chemnitzer Viehmarkt. Auftrieb: 713 Rinder, darunter 88 Ochsen, 229 Bullen, 377 Kühe, 14 Färsen, 5 Fresser, 996 Kälber, 134 Schafe, 3429 Schweine. Verkauf: bei Kindern und Schafen langsam, bei Kälbern und Schweinen mittel. Preise: Ochsen: a) 56—60, b) 50—53, c) 43—48; Bullen: a) 58, b) 52—56, c) 46—50; Kühe: a) 52—55, b) 45—50, c) 32—42, d) 22—30; Kälber: a) —, b) 85, c) 80—82, d) 72—76, e) 60—70; Schafe: a) 62—64, b) 52—55; Schweine: a) —, b) 61, c) 60—62, d) 58—62, e) 55—60; Säuen: 48—56.

Berliner Börse vom Montag.

Das Geschäft an der Effektenbörse war trotz Fehlen der Aufträge des Publikums verhältnismäßig sehr lebhaft. Interesse bestand in erster Linie für Spezialwerte.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	21. Mai		19. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,174	4,182	4,170	4,180
London . . . 1 £	20,379	20,419	20,381	20,421
Amsterdam . . 100 Gld.	168,40	168,74	168,38	168,72
Ropenhagen . . 100 Kron.	112,02	112,24	112,03	112,25
Stockholm . . . 100 Kron.	111,99	112,21	111,99	112,21
Oslo 100 Kron.	111,84	112,06	111,83	112,05
Italien 100 Lire	21,99	22,03	21,985	22,025
Schwiz 100 Frcs.	80,455	80,615	80,455	80,615
Paris 100 Frcs.	16,43	16,47	16,43	16,47
Brüssel 100 Belg.	58,245	58,365	58,235	58,355
Frankfurt 100 Kron.	12,371	12,391	12,371	12,391
Wien 100 Schill.	58,72	58,84	58,72	58,84
Spanien 100 Pefek.	69,88	70,02	69,89	70,03

Bankdiskont: Berlin 7 (Comard 8), Amsterdam 4 1/2, Brüssel 4 1/2, Italien 5, Ropenhagen 5, London 4 1/2, Madrid 5, Oslo 5 1/2, Paris 3 1/2, Prag 5, Schweiz 3 1/2, Stockholm 3 1/2, Wien 6.

Effektenmarkt.

Heimische Renten waren etwas fester. Ausländische Renten: Bosnier Investanleihe 1 Prozent niedriger, 46,5. Schiffahrtswerte gute behauptet. Bankwerte fest. Montanwerte uneinheitlich. Chemiewerte schwanken. Elektroaktien gewannen. Bauwerte erneut höher.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station.

Mehl und Kleie brutto, einschl. Sac frei Berlin.

	21. 5.	19. 5.	Mehl 70 %	21. 5.	19. 5.
1000 kg			Weizen	32,7—36,5	32,7—36,5
Weiz. 1			Roggen	36,2—39,5	36,5—39,5
märk.	262°-265°	262°-265°	Weizenkleie	17,2—17,4	17,4—17,5
Mai	278°-279°	278°-278°	Roggenkleie	18,8—19,0	18,8—19,0
Juli	287°-287°	287°	Raps (1000 kg)	—	—
Sept.	271°	271°	Leinfaat (do.)	—	—
Rogg.			Erbsen, Victoria	48,0—60,0	48,0—60,0
märk. 1)	285°-287°	285°-287°	R. Speiseerbsen	35,0—38,0	35,0—38,0
Mai	297°-296°	298°-297°	Futtererbsen	25,0—27,0	25,0—27,0
Juli	275°	274°	Getreidemehl	24,0—24,5	24,0—24,5
Sept.	251°-252°	251°-251°	Weizenmehl	23,0—24,0	23,0—24,0
Gesetz.			Wicken	24,0—26,0	24,0—26,0
Som.	252°-290°	252°-290°	Lupinen, blau	14,0—17,0	14,0—17,0
Wint.	ruhig	ruhig	„ gelb	15,0—16,0	15,0—16,0
Safer			Ceradella	23,0—28,0	23,0—28,0
märk.	264°-270°	264°-270°	Rapstüchchen	18,8—19,0	18,8—19,0
Mai	276°	276°	Leintüchchen	23,5—23,8	23,5—23,8
Juli	276°	—	Trodenstängel	15,2—15,4	15,2—15,4
Sept.	—	—	Soya-Extra	—	—
Maiz			Schrot	21,2—21,8	21,2—21,8
Berlin	235°-238°	234°-237°	Kartoffelfloeden	25,4—26,0	25,4—26,0

1) Hektoltergewicht 74,50 kg. 2) do. 69 kg.

Berliner Kartoffelerzeugerpreise (je Zentner waggontfrei märkischer Station. Ämtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, in Reichsmark): Weiße Kartoffeln 2,90—3,10, großfallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 3—3,20, gelbfeisige Kartoffeln 3,40 bis 3,70, Fabrikartoffeln 15—17 Pf. je Stärkeprozent.



Hans Helbing's spätes Glück

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(41. Fortsetzung.)

Nach Tisch bettete er sie auf das bequeme Sofa in seinem Studierzimmer.

„Versuche ein wenig zu schlafen,“ bat er. Sie nickte und schloß gehorsam die Augen. Wenige Minuten später schloß sie schon friedlich mit einem feinen Rot auf den Wangen.

Karsten beugte sich über sie und betrachtete sie lange. „Vergib mir, mein geliebtes Weib!“ stammelte er leise.

Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb an Hans Helbing. Seite um Seite füllte sich. Es war ein einziges reuiges Bekenntnis, daß er seiner vergessenen hatte in den Tagen des Glückes, das ihn eingehüllt hatte, wie ein Rauch. Nur von dem, was er gestern Elisabeth gestanden hatte, schrieb er nichts. Er brachte es nicht fertig. Dieses Geständnis war nur von Angesicht zu Angesicht möglich. Vielleicht fand er einmal den Mut hierzu. Heute noch nicht!

„Wenn Du einen Menschen, wie mich, noch zum Freunde haben magst,“ schloß er sein Schreiben, „dann komm, Hans! Meine Frau braucht Ablenkung. Ich bin so viel fort von zu Hause. Sie ist immer allein. Vielleicht kannst du Urlaub bekommen. Ich wäre dir so unendlich dankbar, wenn du dich ein wenig um Elisabeth annehmen würdest. — Sie ist nicht ganz wohl! — Du wirst mich verstehen! — Meine Kinder werden einmal einen Vater haben, der so weißes Haar hat, wie ein Urhane.“

Elisabeth rief sich lächelnd die Augen. „Ich habe herrlich geschlafen!“ sagte sie. „Und so wundervoll geträumt!“

„Was denn, mein Lieb?“ fragte er weich. „Es war ein Ungehe!“ sprach sie errötend. „Und er hatte deine Augen und deinen Mund!“

„Aber hoffentlich meine grauen Haare nicht!“ unterbrach er sie lächelnd.

„Nein, die hatte er nicht! — Er hatte nämlich gar keine,“ fügte sie schalkhaft hinzu.

Drei Tage später traf von Helbing Nachricht ein. Er würde Urlaub nehmen und ihn im Doktorhause verbringen, wenn er keinen Schatten in ihr Glück werfe.

„Als ob er eine Ahnung hätte, wie schlecht ich von dir und ihm dachte,“ sagte Karsten, als er den Brief seiner Frau reichte.

„Sprich nicht mehr davon!“ bat sie. „Wenn man vergibt, muß man auch vergessen, sonst ist das Verzeihen wertlos!“

Ende der Woche kam Helbing — etwas blaß, etwas überarbeitet, noch ein wenig ernster, als sonst, aber im Uebrigen der gleiche. Er widmete sich fast ausschließlich der jungen Frau, sah mit ihr im Garten, las ihr vor. Er führte sie auf die lauschigsten Plätzchen im Walde, auf die Bank in der Lichtung über dem Wehr. Es kam sogar des öfteren vor, daß sie noch gar nicht zu Hause waren, wenn Karsten von seinen Krankenbesuchen heimkam.

Dann schalt der junge Ehemann. „Wollt Ihr rechtzeitig zu Tisch kommen, ihr Faulenzer? Ihr laßt euch kurieren von mir, wenn ihr krank seid und im Uebrigen kümmert ihr euch nicht um mich!“

Helbing machte ein Armensündergesicht und versprach für den nächsten Tag pünktlichstes Erscheinen.

Als sie am andern Vormittage wieder nach der Bank in der Lichtung gingen, sah Lona Peterfen auf derselben. Die junge Frau sah, wie Helbing's Fuß stockte. Lona wandte eben ihr Gesicht, da bemerkte sie auch deren Erröten und Erblaffen. War zwischen den beiden einmal etwas gewesen? Sie mußte am Abend, wenn sie mit Rolf allein war, ihn darum fragen. Man begrüßte sich und sah zu dreien auf der Bank. Elisabeth nahm den Mittelplatz ein. Lona sprach fast kein Wort. Helbing war noch schwelgsamer. Elisabeth mußte fast ganz allein für die Unterhaltung sorgen. Karsten hatte dem Freund das „Du“ für seine Frau angeboten und Helbing hatte, Elisabeth auf die Stirne küssend, es freudig angenommen.

„Wie spät ist es denn schon, Hans?“ frug sie plötzlich fast erschrocken.

„Wir müssen gehen!“ sagte er, seine Uhr ziehend, „sonst

bekommen wir von deinem Manne wieder Schelte, wenn er mit der Suppe auf uns warten muß!“

„Wollen Sie sich uns nicht anschließen, Fräulein Peterfen?“ fragte die junge Frau.

Lona lehnte dankend ab. Sie wollte noch bleiben! Elisabeth drückte ihr herzlich die Hand. Helbing verneigte sich höflich.

„Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater. Ich werde mir geflatten, ihm in den nächsten Tagen meine Aufwartung zu machen!“

Er zog den Arm der jungen Frau durch den seinen und führte sie sorgsam über den mit Tannennadeln dichtbedeckten Steig, der den Hohlweg hinunterführte. „So hat Karsten mich auch damals gestützt!“ dachte Lona Peterfen. Und nun führt Helbing sein Weib. Und sie? Hätte sie ihr Glück nicht selbst so grauam zerstört, dann könnte sie heute an seiner Seite gehen, an seinem Arm und würde so selig sein, wie Karstens junges Weib. Mit brennenden Augen sah sie dem Paare nach. Wie ernst Helbing war, und wie männlich schön. Die Schramme an den Schläfen machte ihm nicht den geringsten Eintrag! — Und wenn er verflümmelt gewesen wäre, und als Bettler vor mir stünde! Ich würde ihn dennoch lieben! Immer! Nur ihn! Sonst keinen mehr!“ dachte sie.

Und wie damals an dem Abend, als Karsten sie allein ließ, kam wieder dieses Gefühl des Verlassens über sie. Gleich wie in jener Stunde, legte sie den Arm auf die Lehne der Bank und drückte weinend das Gesicht hinein.

Am Abend, als der Doktor seiner Frau den Gutenachtkuß gab, zog sie sein Gesicht zu sich herunter.

„Was liegt zwischen Hans und Lona Peterfen?“ fragte sie bittend.

„Morgen erzähle ich dir alles, mein Kind!“ sprach er liebevoll.

„Ich möchte es so gerne wissen!“ bat sie zaghaft. „Sehe dich noch ein wenig zu mir und erzähle mir, wenn du nicht zu müde bist!“ — „Ich kann jetzt öfters so lange nicht schlafen.“

Er ließ sich auf ihrem Betrand nieder und nahm ihre schmalen Hände in die seinen und begann:

(Fortsetzung folgt.)